

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorjisch in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.
Stillegexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Beistellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten:
Colonzelle oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

N 145.

Erstes Blatt.

Mittwoch, den 30. September 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Aufruf.

Alle Jünglinge von hier, vom 16.—20. Lebensjahre werden mit Bezugnahme auf den Aufruf des Kgl. Herrn Landrats aufgefordert, freiwillig ihren Beitritt zur militärischen Vorbildung unserer Jungmannschaft zu erklären.

Die Mitglieder der der Ortsgruppe für Jugendpflege angehörenden Vereinigungen (Kathol. und evangel. Jünglingsverein, Turngemeinde, Sportverein und Schwimmklub) wollen sich bei ihren Vorsitzenden, alle übrigen bei Herrn Stadtverordneten J. B. Sieglieb melden.

Die Übungen werden Sonntags morgens stattfinden, jedoch Niemand Störung in seinem Beruf erleidet.

In dieser ersten Zeit erwarten wir volljährige Beteiligung unserer Hochheimer Jugend.

Ortsauschuß für Jugendpflege.

Sammlung für das Rote Kreuz.

Auf die öffentliche Bitte vom 22. v. Mts. gehen die Gaben für die Zwecke des Roten Kreuzes spärlich ein.

Es wird wiederholt, daß neben Geldspenden auch Naturalien dringend erwünscht sind. Hauptgegenstände sind noch erforderlich: von Bekleidungsgegenständen Hemden, Unterjassen, Unterhosen, Pulswärmer, Strümpfe, Taschentücher, Halstücher, Leibbinden, Erfrischungsmittel in Schokolade, Tee, Zucker, Tabak in allen Formen, Zigaretten, Zigarren.

Wir bitten wiederholt um Anmeldung und Lieferung der Gaben, die nur den im Felde stehenden Kriegern zukommen, bei dem unterzeichneten Bürgermeister, der sie der Sammelstelle in Wiesbaden weitergibt.

Jede Gabe, auch die kleinste ist willkommen.

Hochheim a. M., den 22. September 1914.

Der Magistrat. Krz. Bücher.

Papier und Gold.

Während sich die in den ersten Mobilmachungstagen hier und da aufgetretene Scheu vor dem Papiergelde sehr bald und allgemein gegeben hat, werden immer noch große Bestände an Gold in privaten Händen zurückgehalten.

Von einer sachverständigen Seite wurde der auf solche Weise der Reichsbank vorenthalte Goldschatz vor einiger Zeit auf 1500 Millionen berechnet. Nimmt man auch an, daß seit jener Berech-

nung schon einiges Gold in den Verkehr zurückgefloßen ist, und daß der eine oder andere Privat- und Geschäftsmann inzwischen zur besseren patriotischen Einsicht gekommen ist, so steht doch fest, daß noch große Mengen von Gold verborgen gehalten werden. Hier und da haben sich private Kreise bemüht, zurückgehaltene Gold einzusammeln, um es der Reichsbank zu übergeben. Die Tatsache, daß in kleinen Ortschaften Beträge von 3—4000 Mark zusammengebracht werden konnten, läßt darauf schließen, welchen Umfang die Anstrengungen für einen Goldschatz für die Kriegszeit anzuwenden, angenommen hat. Der in einzelnen Fällen so wohl gelinegte Versuch, das vorhandene Gold durch Vertrauenspersonen einzusammeln und behufs Umwandlung in Banknoten an die Reichsbank abzuführen, sollte allgemeinste Nachahmung finden. Geht mit solchen Bemühungen eine zweckmäßige erneute Auffklärung Hand in Hand über den Geldwert unserer Banknoten und über den Mangel an patriotischer Gesinnung, der im Einhalten des dem

Aufruf

zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend.

Die von den Herren Ministern der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, des Krieges und des Innern durch den Erlaß vom 16. August d. Js. ins Leben gerufene Bewegung zur militärischen Vorbereitung der jungen Leute vom 16. Lebensjahr ab während des gegenwärtigen Krieges ist im Gange.

Die bereits vor dem Kriege in Vereinen zusammengeschlossenen jungen Leute werden bald gesammelt sein, bisher solchen Vereinen ferngebliebene fangen an sich zu dem militärischen Vorbereitungsdienst freiwillig zu melden. Alle Jugendlichen sind erfüllt von freudiger Begeisterung.

Leider scheint es aber an vielen Orten noch an Männern zu fehlen, welche in der Lage und bereit sind, die Veranstaltungen und Übungen der Jugendlichen nach Maßgabe der bereitgestellten militärischen Richtlinien zu leiten und zu überwachen.

Frühere Offiziere, die geneigt sind, sich innerhalb des Bezirks der 21. Division zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, darf ich bitten, sich ungekündet bei Seiner Exzellenz dem Herrn Generalleutnant a. D. Schuch, Wiesbaden, Biebricherstraße Nr. 25, melden zu wollen. Die etwaige Verwendung der betreffenden Herren Offiziere bei einem Truppenteil wird durch deren Bereitwilligkeitserklärung zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend nicht in Frage gestellt.

Andere Herren werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit bei den Vorsitzenden der Kreisaußschüsse für Jugendpflege (auf dem Lande bei den königlichen Landräten, in Frankfurt a. M.: bei dem Kgl. Polizeipräsidenten, in Wiesbaden: bei dem Magistrat) gefälligst zu erkennen zu geben.

Wiesbaden, den 22. September 1914.

Der Regierungspräsident: Dr. von Reister,
beauftragt mit der Durchführung der Maßregeln zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Gestern vormittag fand auf dem Schulhofe die Kontrollverammlung der gedienten Landsturmpflichtigen statt, bei der eine stattliche Anzahl Landsturmlaute der letzten Jahrgänge sich einfanden.

Die Witterungsverhältnisse der letzten Tage veranlaßten bei den Trauben eine teilweise recht starke Fäule der Beeren, besonders an Stellen, wo die Sonne nur noch wenig wirken kann. Hierdurch macht sich eine baldige Vorlese notwendig. Die Kartoffelernte setzt allmählich ein. Die Erträge sind sehr verschieden. An einzelnen Stellen wird kaum die Menge der ausgelegten Saatartoffeln erreicht. Die Ursachen der Mißernten scheinen in der Hauptsache an dem späten Auslegen im Frühjahr zu liegen, wodurch die Knollenbildung zurückbleibt.

Da die Zahl der Feuerwehrleute durch die Einziehung zum Militär sehr klein geworden ist, wurden eine Anzahl der hier einquartierten Mannschaften, soweit sie nicht felddienstfähig sind, zu der Wehr kommandiert, um bei Feuersgefahr wirksam Hilfe leisten zu können. Die erste Übung mit den Löschgeräten fand gestern abend auf dem Schulhofe statt.

Jugendwehr Hochheim. Am vergangenen Sonntag früh hatten sich einige 40 junge Leute im Alter von 15—20 Jahren zum Beginn ihrer militärischen Ausbildung eingefunden. Der ausübende Offizier-Stellvertreter legte in einer überzeugenden Ansprache dar, wie dringend notwendig eine solche Vorbildung ist. Beispiele aus diesem Krieg veranschaulichten es deutlich. Nicht Drill und Kleinraum soll das Ziel sein, sondern die Erziehung zum fähigen, zuverlässigen, entschlossenen und selbständig handelnden Soldaten. Drum soll die Jungmannschaft auch schon sehr bald zum Felddienst hinausgeführt werden ins Gelände. — Erste Übung am nächsten Sonntag früh 7 Uhr (pünktlich) am Weiler. Mögen nach recht viele eintreten, in ihrem eigenen Interesse. Als Soldaten werden sie es einmal merken, welch großen Vorteil ihnen die Vorbereitung gebracht hat.

Der Einjährig-Freiwillige Unteroffizier Heinrich Knyg von hier, wurde nach gutbeurteiltem Examen bei der königlichen Intendantur, gestern unter Ernennung als Präzident-Inspektor-Stellvertreter zum Feldwebel-Beamtent befördert.

Frankfurt. Den deutschen Eisenbahnern, die nach Belgien und Frankreich kommandiert sind, ist strengste Manneszucht empfohlen worden. Sie alle sollen durch musterhafte Führung und ebensolches Auftreten in Feindesland dem deutschen Namen Ehre machen und alles peinlich vermeiden, was den Beziehungen der Belgier und Franzosen über die Haltung der deutschen Beamten irgendwie Nachtrag geben könnte.

Die von dem Infanterie-Regiment Nr. 81 eroberten feindlichen Geschütze sind in der Nacht zum Sonntag hier eingetroffen. Die Einholung nach ihrem Standort am Kaiser-Wilhelm-Denkmal wird in feierlicher Weise erfolgen.

Schierstein. Auch der zweite Sohn des früheren Gefängnisdirektors v. Sedow, welcher als Hauptmann im Felde steht, ist gleich seinem Bruder durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Der Weltkrieg.

Vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 29. September. Was die Franzosen verschweigen, darüber schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Von französischer Seite ist bis zur Stunde der Fall des Forts Camp des Romains, der den Durchbruch unserer Armee zwischen Toul und Verdun nach sich gezogen hat, verschwiegen worden. Diese Verschwiegenheit der französischen Regierung hat natürlich ihre guten Gründe. Man ist sich in Frankreich wohl bewußt, daß die Niederwerfung dieser bedeutenden Festung und die damit verbundene, schwere Gefährdung des französischen Zentrums in den neutralen Staaten einen schlechten Eindruck machen wird und zieht es daher vor, diese wichtige Nachricht vorläufig zu unterschlagen. In dem französischen Hauptquartier geht man von der richtigen Annahme aus, daß der Fall des Camp des Romains gerade in gewissen Kreisen romanischer Länder, besonders in Rumänien, den Glauben an die Widerstandskraft der französischen Armee jetzt schon zerstören und damit einen Umschwung in der Beurteilung der europäischen Kriegslage nach sich ziehen könnte. Den Franzosen ist es dagegen nach wie vor darum zu tun, in den neutralen Staaten den Eindruck zu erwecken, als wäre es mit der strategischen Lage ihres Heeres vom besten bestellt, und sie scheuen daher auch nicht vor dem Mittel der amtlichen Fälschung zurück.

M. B. Aus dem Großen Hauptquartier, 29. Sept. abends. (Amtlich.) Auf dem rechten Herresflügel in Frankreich fanden heute bisher noch unentschiedene Kämpfe statt. In der Front zwischen Duse und Maas herrschte im allgemeinen Ruhe. Die

im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlug erneute französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück.

Gestern eröffnete die Belagerungsartillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer. Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen.

Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die über den Niemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Ossowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

Wie der Kriegsberichterstatler der Frst. Ztg. schreibt, kann die allgemeine Lage bei der Sperrfortlinie nur als sehr gut bezeichnet werden. Vor allem können die Franzosen, sowohl was Material als auch Schlachtabbildung anbetrifft, nicht mit unserer schweren Artillerie konkurrieren, die tatsächlich auf der höchsten Stufe der Vollendung steht. Vorzüglich geregelt ist auch der Munitions- und Proviantnachschub. Kolonne auf Kolonne strebt vollbeladen der Front zu oder geht zurück, um neue Vorräte zu fassen. Diese Kriegerorganisation widelt sich wie am Schnürchen ab, und gerade in solchen Schlachten, wie wir sie jetzt durchzukämpfen haben, ist es wichtig, daß in diesen wochenlangen Kämpfen die Organisation des Nachschubs aller Heeresbedürfnisse wie auch der Abtransport aller Verwundeten auf das beste geregelt ist. Mit der Verpflegung steht es in der Front nicht schlecht aus. Frisches Fleisch, selbst Milch und Butter sind reichlich vorhanden. Vor allem wird auch die Leistungsfähigkeit unserer Feldküchen sehr gelobt. So erzählte ihm ein Hauptmann, daß er an einem Tage nicht weniger als 947 Mann aus seiner Kitchette, und zwar reichlich, verpflegt habe. Wenn ich nun, so schließt der Berichterstatler, das Gesamtresultat der beiden letzten Tage, die ich direkt auf dem Kampffelde in vorberster Linie verbrachte, zusammenfasse, so kann man nur sagen, daß die frühere Haltung des Deutschen Reiches auch nicht die kleinste Lücke aufweist und daß die Seele, die Haltung und der Geist der Truppen nicht besser sein können.

Die Angst um Paris.

Kolendaal, 29. September. In Frankreich trägt man sich ernstlich mit dem Gedanken, die der Hauptstadt benachbarten Plätze zu besetzen, damit diese nicht, wie beim ersten Vormarsch der Deutschen, erneut mit Feindlichkeit in die Hände des Feindes fallen können. General Gallieni, der Befehlshaber der Pariser Be-

lagungstruppen, hat einen Plan zur Verteidigung des Seine-Departements ausgearbeitet, der von dem Generalissimus Joffre gut geheißen worden ist. Die Krieger der Jahrgangsklasse 1914 sollen gemeinschaftlich mit Teilen der von General Pau im Süden des Landes aufgestellten Armee zur Verteidigung der Städte Orléans, Mont Moreau, Chantilly, Rantes, Senlis und einiger anderer herangezogen werden. Der Bewohner der genannten Städte hat sich angefangen aller dieser Vorbereitungen eine große Panik bemächtigt. Sie bereiten ihre Flucht vor, die sie umso jäheller bewerkstelligen wollen, als von der Militärbehörde bereits ein großer Teil der Bevölkerung, meist mittellose Leute, nach dem Süden abgehoben worden ist. Es ist kein Wunder, daß infolge dieser Vorbereitungen in Paris die wildesten Gerüchte umgehen, da man nicht weiß, ob man den offiziellen Meldungen Glauben schenken kann, oder nicht.

Deutsche Flugzeuge über Paris.

Paris. (Cir. Frst.) Ein deutscher Flugapparat, eine „Taube“, erschien unter Ausnützung des Nebels Sonntag morgen 11 Uhr über Paris und warf mehrere Bomben in der Nähe des Eiffelturms nieder, dessen Fundament offenbar sein Ziel war. Eine Person wurde getötet und eine verwundet.

Turin, 29. September. Es waren, wie jetzt gemeldet wird, zwei Flugzeuge vom System „Taube“, die gestern von Norden kommend Paris überflogen. Das eine, welches gegen 11 Uhr erschien, ließ aus großer Höhe im ganzen sieben Bomben, welche die Form von kleinen Kapseln hatten, herabfallen. Eine war mit einer anderthalb Meter langen schmalen Fahne versehen, welche die Aufschrift trug: „Die Deutschen kommen zurück. Gruß v. Dedek“, andere hatten nur die Fahne mit der angelegten Bistienfarte: v. Dedek. Eine der Bomben fiel auf dem rechten Ufer der Seine in der Rue de la Tracadero dicht vor dem Palais des Fürsten von Monaco nieder. Hier war es, wo die beiden Zivilpersonen getötet wurden. Eine andere Bombe zerstörte das Dach eines Palastes, der einem österreichischen Aristokraten gehört. Eine dritte tötete mehrere im Bois du Boulogne tobende Schachspieler. Die anderen fielen, angeblich nur geringen Schaden anrichtend, in die Rue Jules Jannin, die Rue Desbordes Valore, die Rue Blaise und die Rue Marianne nieder. Der zweite Flieger erschien nachmittags auf einer Taube über Paris und war einem heftigen Gewehrfeuer ausgesetzt. Er hatte nur Zeit, eine einzige Bombe herabzuwerfen, weil die inzwischen herbeigeeilten französischen Flieger sofort Jagd auf ihn machten. Der deutsche Flieger entzog sich ihnen aber durch die Flucht. Paris befindet sich in begreiflicher Aufregung und hat über das Wiedererscheinen der deutschen Flieger und überall hört man Entrüstung über die Unfähigkeit des eigenen Fliegerkorps.

Rotterdam, 28. September. Reuter drahtet aus Paris, daß gestern zwischen 11 und 11½ Uhr eine „Laube“ die Stadt überflog und mehrere Bomben in der Nähe des Eiffelturms abwarf. Eine der Bomben fiel in die Avenue de Trévise an der Ecke der Rue Freycinet, tötete einen Rechtsanwalt und verwundete dessen Tochter. Weitere Bomben fielen auf die Rue de la Pompe, wo Vieh weidete, und in die Rue de la Vierge und Rue de la Pompe. Die Bomben hatten größere Explosivkraft als die früheren. Der Fliegerleutnant, der Paris überflog, heißt von der Decke. Seine ersten Bomben schlugen gestern in der Rue Freycinet, namentlich des Palastes des Fürsten von Monaco und einer Uniformfabrik ein. Andere Bomben fielen in der Umgegend des Triumphbogens und des Trocadero, sowie auf dem Rennfeld von Longchamps. Soweit bisher bekannt, wurden ein Toter und ein Verwundeter festgestellt. Die Pariser Bannmeile verlassen, warf von der Decke eine Fahne herab mit der Aufschrift: „Die Pariser grüßt ein deutscher Soldat.“

Wer ist der Stärkere?

London, 30. September. Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet seinem Blatte: Die Verluste, und damit die Ermattung der verbündeten Heere sind enorm. Die kämpfenden Heere halten sich gegenseitig in Schach; der Sieg muß zuletzt der Partei zufallen, die imstande sein wird, völlig frische Truppen ins Feld zu führen. In der Haltung der Heere ist eine deutliche Veränderung eingetreten. Die anfängliche leberhafte Haltung ist verschwunden. Die Artillerie nimmt mit aller Ruhe neue Stellungen ein, nachdem die Fliegzeuge das Ziel festgestellt haben. Die Infanterie verrichtet in gleicher Weise ihre Arbeit, indem ihre Angriffe regelmäßig einleiten.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt hierzu: Diese Nachricht läßt erkennen, daß die Kräfte der Verbündeten in einer Weise gesunken sind, daß der Kampf auf der ganzen Front nicht mehr lange ohne Entscheidung bleiben kann, trotzdem nicht zu bezweifeln ist, daß auch bei unseren Truppen die langen Anstrengungen ermüdend wirken müssen. Wir haben aber doch die Überzeugung, daß die deutschen Truppen mehr Strapazen zu ertragen vermögen, als die westlichen Franzosen, und die durch den leichten Friedensdienst nicht abgehärteten Engländer. Ferner ist anzunehmen, daß die deutsche Armee es sein wird, die frische Truppen in die Front werfen kann, während die Franzosen alles herangezogen haben dürften, was ihnen noch zur Verfügung steht.

Berlin, 30. September. Die Blätter stimmen in der Meinung überein, daß, wenn auch das Hauptquartier aus dem Westen immer noch von unentschiedenen Kämpfen spreche, Nachrichten von größerer Tragweite doch bald von dort zu erwarten seien. Die nach langer Stille in der Berichterstattung aus Belgien eingetroffenen Meldungen werden als sehr bedeutungsvoll angesehen. Die Nachrichten aus Polen und Galizien werden überall mit herzlichster Freude begrüßt.

Französisches Lob unserer Flieger. Ein Mitarbeiter des Paris Journal hatte eine Unterredung mit einem bekannten französischen Flieger. Dieser sagte u. a.: Die Deutschen haben uns überflügelt, weil sie in aller Stille ihre Luftflotte vorzüglich organisiert hatten. Die Flieger waren zahlreicher, als wir annehmen konnten und hatten gute Apparate zur Verfügung. So konnten die Deutschen von Anfang an gute Dienste der Erkundung organisieren. Die Flieger beobachteten nachts unsere Stellungen und beim Morgengrauen begann die schwere Artillerie der Deutschen zu feuern. Die Wirkung war furchtbar.

Der Handstreich des Leutnants von der Linde.

Berlin, 29. Sept. Leutnant Otto von der Linde, der für die Einnahme eines zum Festungsgürtel von Namur gehörigen Forts den Orden Pour le Mérite erhielt, hat seinen Eltern folgende Schilderung seiner Heldentat gegeben: Ich ging mit 800 Mann auf ungedecktem Gelände gegen das Fort vor. Ueberall starren mir Schießscharten entgegen, aus denen es jede Sekunde losgehen konnte oder ich hätte auf eine der vielen Minen treten können. Von den Mannschaften, die sich freiwillig gemeldet hatten, forderte ich aus. Ich nahm nur vier Mann mit und in gemäßigtem Marsche näherten wir uns dem Fort. Hinein konnte ich selbst nicht, weil die Brücke über den großen Graben hochgezogen war. Als der Kommandant uns erblickte, redete ich ihn an und sagte ihm, daß ein ganzes Regiment und Artillerie brauchen im Walde hinführen und das Feuer sofort eröffnen würden, wenn er nach einem Augenblick mit der Uebergabe zögerte. Der Kommandant ließ die Brücke herunter und wir betraten das Fort. Ich ließ jeden einzeln vortreten und unterworf ihm die Waffen mußten sie im Fort lassen. Der Kommandant übergab mir seinen Säbel. Darauf ließ ich die Belagerer in eine Ecke treten, damit sie nicht sehen konnten, wer herein trat. Neben dem Kommandanten nahm ich 5 Offiziere und 20 Mann gefangen, die übrigen 400 waren schon vorher geflohen. Ich ließ nun meinen kleinen Zug nachkommen. Die Gefangenen der belagerten Offiziere hätten ihr Leben lassen. Ich ließ die belagerte Fahne herunterholen und meine Leute verfertigten aus einer Hose, einem Hemde und einer roten, französischen Bandbinde eine Fahne und hielten sie. Vorher hatten sie die Weinfässer aufgemacht und ließen beim Hochziehen der Fahne ein paar Seilstricken knallen. Bis zur Meldung mußte ich das Fort, das gänzlich unbefestigt war, besetzt halten. Ich erbeutete 4 schwere 21 Zentimeterkanonen und eine Anzahl kleinerer Kalibers, viele Gewehre und Granaten, sowie mehrere tausend Geschwepatronen. Ich wurde erst am nächsten Morgen abgelöst.

Franzreich treibt auch einen Handelskrieg.

Berlin, 30. September. Um den wirtschaftlichen Boykott Deutschlands und Oesterreich-Ungarns durchzuführen, hat sich in Paris eine Liga gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten, keine deutschen und österreichischen Erzeugnisse zu kaufen und zu verkaufen, sowie keine deutschen Angestellten, Arbeiter oder Dienstboten zu beschäftigen.

Aus Belgien.

Brüssel, Bürgermeister Max von Brüssel ist am Samstag von dem deutschen Gouvernement verhaftet und in Festungshaft nach Deutschland abgeführt worden. Der deutsche Militär-gouverneur General v. Lüttich teilte durch folgenden öffentlichen Anschlag dies den Brüssellern mit: Ich habe mich genötigt gesehen, den Bürgermeister Max wegen dienstwidrigen Verhaltens von seinem Amte zu suspendieren. Er befindet sich in ehrenvoller Haft in einer Festung. Der Zustand ist kurz folgender: Die deutsche Militärbehörde hatte der Stadt Brüssel für den Unterhalt der deutschen Besatzungstruppen eine Kriegskontribution von 50 Millionen auferlegt. Dagegen hatte sie sich verpflichtet, alles für diesen Unterhalt nötige selbst zu beschaffen und in bar zu bezahlen, auch von der Einquartierung von Truppen bei den Bürgern abzulassen. Der Bürgermeister Max war damit einverstanden. Er bezahlte dann die ersten 5 Millionen in bar und stellte für die nächsten 15 Millionen Gutscheine der Stadt Brüssel aus. Als das deutsche Gouvernement nun in diesen Tagen auf weitere Zahlung drang, verweigerte er, wie schon mitgeteilt, die Restzahlung, worauf die deutsche Behörde einfach für diesen Rest die Stadt Brüssel wie alle andern belgischen Gemeinden zu behandeln, nämlich für den Unterhalt der Truppen das Könige durch Requisitionsscheine zu erheben, beschloß, deren Rückzahlung die Stadt Brüssel später zu regeln haben würde. Als aber nun die Deutsche Bank in Brüssel dem Bürgermeister die von ihm gezeichneten Gutscheine zur Bezahlung

vorgelegt, verweigerte er auch diese. Das war ein so offensichtlicher Bruch seiner Verpflichtungen, daß die deutsche Behörde nun nicht länger zögerte und zögern konnte, um ihn zu beweisen, daß sie auch jetzt zu wachen verhe. Sie verhaftete ihn also. Seine Weigerung, den eingegangenen Verpflichtungen für die Bezahlung der eigenen Gutscheine nachzukommen, beruht offensichtlich auf bösem Willen. Wenn der Bürgermeister wollte, könnte er dafür in Brüssel mehr als genügend Geld bekommen, falls er es selbst nicht in den eigenen Kassen hätte. Aber er will offenbar nicht. Und er will nicht, weil er auch, wie so viele Brüsseller, wahrscheinlich den erlogenen Siegesnachrichten glaubt, wonach die Deutschen in Nordfrankreich geschlagen und vor den Franzosen auf dem Rückzuge sind. Bürgermeister Max hat erst vor einigen Tagen einem Mitglied des Brüsseler Schöffenskollegiums von diesem seinem Glauben Ausdruck gegeben. Da liegt der Schlüssel seines Verhaltens. Wie es ihm und den Brüssellern bekommen wird, muß die nächste Zukunft schon lehren. Statt des Bürgermeisters hat vorläufig das Schöffenskollegium der Stadt die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten in die Hand genommen. Die Brüsseler beherrschten inzwischen ihren Bürgermeister. Solange die Fronde der Brüsseler gegen die Verhaftung ihres Bürgermeisters keine ernstern Formen annimmt als diese von so kindlicher Art, wird sich die deutsche Behörde wohl wenig darum kümmern. Wegen erstere Formen dieser Fronde aber ist sie bereit und gerüstet. Diese werden aber auch die Brüsseler sich wohl überlegen. Der Donner der Geschütze, die Antwerpen belagern, klingt ihnen in den Ohren. Die Warnung ist zu nachdrücklich, als daß sie sie so leicht in den Wind schlagen werden.

Zur Beschießung von Antwerpen.

B. B. Brüssel, 29. September. (Nichtamtlich.) Bei dem Kampfe um Mecheln hatte die schwere Artillerie des deutschen Heeres den ausdrücklichen Befehl erhalten, nicht auf die Stadt zu schießen, damit die Kathedrale gespart werde. Die Belgier selbst aber warfen aus dem Fort Waeshem, nördlich von Mecheln, schwere Granaten in die von den deutschen Truppen besetzte Stadt.

B. B. Brüssel, 29. September. (Nichtamtlich.) Das Kommando der Antwerpen belagernden deutschen Truppen hat behufs Verständigung der belgischen Regierung dem amerikanischen und dem spanischen Gesandten in Brüssel folgendes mitgeteilt: Soweit die belgischen Militärbehörden sich verpflichten, Kunstidentitäten, insbesondere Kirchenurkunden, nicht für militärische Zwecke nutzbar zu machen, sind die deutschen Belagerungstruppen bereit, diese Bauten bei einer Beschießung unangetastet, das heißt insofern es bei der ungeheuren Sprengwirkung der modernen Geschosse möglich ist, zu schonen.

Kom. (Cir. Bln.) Die Mitteilungsblätter bestätigen aus London alle Gerüchte, wonach die Deutschen Antwerpen von der Umgabung abgeschnitten haben und die Belagerungsaktion bedroht.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

B. B. Wien, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet:

29. September mittags. Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits die Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Biezy zerprengt.

Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Der Segen der deutschen Verwaltung in dem beleagerten Rußland macht sich schon überall bemerkbar. Während die Russen überall raubten und niederbrannten und man beim Vorbringen auf die russische Grenze Schritt auf Schritt die hinterlassenen Spuren plötzlicher Zerstörung entbeß, bietet sich schon in der ersten großen Stadt, die von den deutschen Truppen besetzt worden ist, in der Gouvernementsstadt Sumail, ein heiteres Bild der Ordnung und Regelmäßigkeit. Bürger und Bauer gehen ruhig ihren Geschäften nach, wer Zeit hat, bummelt in den Straßen zwischen den deutschen Soldaten umher und schließt fast etwas wie flüchtige Freundschaft mit ihnen. Alles freut sich, daß die Deutschen da sind. Sie kaufen viel ein, zahlen gut, auch selbst wenn die Preise übertrieben hoch sind und haben mehr Handel und Wandel in die russische Stadt gebracht, als je vorher gewesen ist. Auf Befehl des deutschen Generalstabs verrichten die Feuerwehrmänner in den Straßen Dienst und mancher Russe, der beim Plündern der Wohnungen seiner geflüchteten Mitbürger angetroffen wurde, ist als abschreckendes Beispiel erschossen worden. In dieser Stadt herrscht zum ersten Mal im weiten Zarenreich Ordnung und Ehrlichkeit.

Brestau. (Cir. Bln.) In Czernochau erfolgte folgender Anschlag: Im Auftrage des stellvertretenden Generalkommandos habe ich am heutigen Tage die Verwaltung des Kreises Czernochau übernommen. v. Kries, Kgl. Landrat.

Mißtrauen unter den Verbündeten.

Für die Stimmung unter den Verbündeten ist laut der „Köln. Ztg.“ ein Artikel des Blattes „Genschtchina“ sehr bezeichnend, das nach der „Obfseer Zeitung“ die Nachricht, daß man in England von einer langen Dauer des Krieges überzeugt sei, mit lebhaftem Unbehagen aufnimmt. Das Blatt ist fast gänzlich an eine Lüge Englands zu glauben. Für England sei es tatsächlich vom Vorteil, den Krieg lange auszudehnen, denn je länger der Krieg dauere, desto mehr würden alle kontinentalen Mächte geschwächt werden. Frankreich und Rußland müßten ihren Waffengefährten um jeden Preis von der für sie sehr vorteilhaften, für die beiden anderen Bundesgenossen aber sehr unvorteilhaften Aussicht, den Krieg in die Länge zu ziehen, abbringen.

Aus den Kolonien.

Bordeaux. (Cir. Ztg.) Eine französisch-englische Expedition, die von Kriegsschiffen, besonders dem französischen Kreuzer „Brail“ und dem englischen Kreuzer „Cumberland“ begleitet war,

ist in Kamerun gelandet. Die Hauptstadt Duala ergab sich bedingungslos. (Anmerkung des B. L. B., das die gleiche Meldung veröffentlicht: Daß die offenen Hafenplätze unserer Kolonien gegen überlegene feindliche Kräfte nicht zu halten sein würden, war von vornherein anzunehmen.)

Von der deutschen Kriegsflotte.

Wilhelmshaven. Das Unterseeboot „U 9“ ist zu vorübergehendem Aufenthalt hier eingetroffen. Als das Boot in den Hafen einlief, hatte die tapfere Besatzung mit dem Kommandanten an der Spitze auf dem Oberdeck Aufstellung genommen. Auf dem Wege durch den Hafen wurden die heimkehrenden von den Kameraden der im Hafen liegenden Schiffe mit stürmischen Hurras begrüßt. Als das Boot sich dem Hafen näherte, war die junge Frau des Kommandanten, der erst seit vier Wochen verheiratet ist, ihrem Gatten mit einer Pinasse entgegengefahren und hatte ihm die ersten Grüße und Glückwünsche nach seiner Heirat überbracht.

Kreuzer „Emden“. B. B. London. (Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: Der deutsche Kreuzer „Emden“ ankerte am Donnerstag früh in der Nähe von Pondicherry und verließ dort später. Der Kommandant des Kreuzers „Emden“, der die indischen Gewässer bis zur vollständigen Einstellung der Schifffahrt unsicher gemacht hat, ist Karottenkapitän Karl v. Müller. Seine Mutter, Frau Oberst v. Müller in Blankenburg, ist die letzte überlebende Schwester Rudolf v. Bennigsen.

B. B. New York. (Nichtamtlich.) Hermann Ridder schreibt in der „New Yorker Staatszeitung“: Die Vernichtung der drei englischen Kreuzer zeigt, daß Deutschland beginnt, seinen unverwundlichen Feind zu erkennen. Die Operationen der deutschen Unterseeboote werden dem britischen Volke die Augen öffnen, daß der Krieg nur ein kommerzielles Geschäft ist, um Deutschland zu Grunde zu richten, damit die englischen Börsen sich füllen. Es gibt fernerhin nur einen einzigen Feind, das ist das unverwundliche und entschlossene kaufmännisch rechnende England. Gegen ihn wird der deutsche Angriff gerichtet sein. Die Breche ist geschlagen. Der Untergang der englischen Kreuzer ist nur der Anfang, der Anfang vom Ende. Als England daran ging, den deutschen Handel und die deutsche Kultur in Europa und in der Welt zu zerstören, hat es sich selbst den Todesstoß gegeben.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Wie die „Berl. Kreutz. Nachrichten“ von zuverlässiger Seite hören, haben zwischen der Heeres- und der Postverwaltung Verhandlungen stattgefunden, deren Ergebnis die bisherige mangelhafte Postverbindung zwischen Heer und Heimat wesentlich verbessern wird.

London. Sogar in englischen Blättern finden sich jetzt Mitteilungen, wonach der Dom von Reims zwar schwere und zum Teil nicht wieder gut zu machende Schäden erlitten habe, man aber nicht sagen könne, daß die Kirche verwüstet sei.

Wien. Der Kaiser hat am Montag die Besuche der verwundeten Soldaten in den Spitälern fortgesetzt. Er wurde von dem Publikum stürmisch begrüßt.

Deutsche Entschädigung für Luxemburg. Der deutsche Staat übernahm, wie schon angekündigt war, der luxemburgischen Regierung 400 000 Mark Vorschuß zur Begleichung der dringlichen Schadenersätze anlässlich des Durchmarsches der deutschen Truppen durch Luxemburg.

Magdeburg. Die „Magdeburger Zeitung“ teilt mit: 154 französische, im Refektorium am Konzerthaus untergebrachte Verwundete, haben am Vetter des Bazaretts, Redaktionsrat Kesterlein ein Schreiben gerichtet, in dem sie für die aussperrnde Behandlung und liebevolle Pflege ihren tiefgefühlten Dank aussprechen. Sie erkennen besonders an, daß es gelänge, den Angehörigen in der Heimat Nachricht zukommen zu lassen. Die Verwundeten stammten aus dem 9. Bataillon der Chasseurs à pied in Longwy.

Ostende. (Cir. Ztg.) Ein „Zeppelin“ flog über Ostende und warf mehrere Bomben herab. Eine fiel in ein Wäldchen, eine zweite auf den Fischmarkt, eine dritte in ein Wasserbecken. Dann verschwand das Luftschiff wieder in der Richtung nach Thiel, woher es gekommen war.

Berlin, 30. Sept. General v. Löwenfeld macht im „Korpsverordnungsblatt“ bekannt: Gelangene französische Offiziere berichten, daß sie unsere Offiziere und Offiziersstellvertreter an den blauen Lederkammern erkennen und abschießen. Er rät, die Kammer genau zu befehligen und stumpf zu machen, damit sie kein Ziel mehr bieten. Die Engländer haben unsere Borgelegen an der vielen Benutzung der Ferngläser erkannt und beschossen.

München. Prinz Franz von Bayern, des Königs dritter Sohn, Generalmajor und Kommandeur im bayerischen Infanterieregiment Kronprinz Luipold in München, ist bei den letzten Kämpfen am Oberkufenfeld verwundet worden und befindet sich auf dem Rücktransport nach München.

Die Kriegskontribution erlassen. In einer Beschreibung der Kämpfe der letzten Tage heißt es in einem Bericht des „Daily Mail“: General v. Plettenberg verlangte von der Stadt Epernay (die vorübergehend von deutschen Truppen besetzt war) eine Kriegssteuer von 140 000 Mark, welche Summe ihm in bar ausbezahlt wurde. Kurz bevor jedoch die deutschen Truppen weiterzogen, ließ General v. Plettenberg den Bürgermeister zu sich rufen und gab ihm die Summe zurück mit den Worten: „Ich tue dies in Anbetracht der guten Pflege und guten Behandlung, die unsere deutschen Verwundeten in den Hospitälern von Epernay gefunden haben.“

Köln. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ haben österreichisch-ungarische Strandbatterien an der baltischen Küste ein französisches Kriegsschiff vernichtet und zwei weitere schwer beschädigt.

Gegen den Klatsch.

München, 30. Sept. Um dem Kaffeehaus- und Bierbank-Klatsch entgegenzutreten, gibt das stellvertretende Generalkommando folgendes bekannt: Es wird erbeten und betrübend zugleich, zu sehen, wie ein unfähiges Gerücht das andere abflößt. Jede Aufklärungsarbeit der Behörden leidet an der Sensationslust eines Teiles des Publikums. Zuerst wurde auf der Feindmotinger Heide eine Anzahl französischer Espione erschossen, und den Soldaten, die sie festgenommen hatten, die besondere Vergünstigung gewährt, der Erschießung beizuwohnen zu können. Kurze Zeit darauf konnte München nicht schlafen, weil der Kronprinz verwundet und gefangen genommen worden war. Dann waren es Vertreter des weiblichen Geschlechts, die in Schleifheim einen Offizier tödlich angegriffen hatten und dafür standrechtlich erschossen wurden. Weiter brach ein französischer Offizier sein Ehrenwort; er floh vom Beschilde, wurde aber wieder festgenommen und gefesselt eingebracht. Darnach haben in Braunsfeld 124 Jüdischen ihrer standrechtlichen Aburteilung entgangen. Das Gerücht auf diesem Gebiete ist, daß einer unserer höchsten Offiziere, der zuerst im Felde sein 40jähriges Dienstjubiläum feiert, nach München nicht ganz freiwillig zurückgekehrt sei. Personen, die immer als bestinformiert gelten wollen, und in ihrem Kreis dafür gehalten werden, glauben sogar, über die Veranlassung alle Einzelheiten zu wissen. Schließlich hat dieser Offizier über das Wohlwollen, das seiner Person entgegengebracht wird, genau so gesagt, wie das stellvertretende Generalkommando. Aber die Sache hat auch ihre ernste Seite. Die Verbreiter solcher Nachrichten sind sich nicht im Klaren darüber, welche Unruhe und Aufregung sie in die weitesten Kreise tragen. Sie sind sich wohl auch nicht bewußt, daß sie sich einer schweren Betrügnis aussetzen. Das stellvertretende Generalkommando wird in Zukunft gegen die Verbreiter solcher Nachrichten mit aller

Strenge, nötigenfalls auf Grund der Kriegsgesetze, vorgehen. Das Publikum aber wird nochmals dringend ersucht, solchen Verleumdungen keinen Glauben zu schenken.

Die große Kundgebung von Industrie, Handel und Gewerbe in Berlin.

Berlin, 28. Sept. (Nichtamtlich.) Die heutige gemeinsame Sitzung des Deutschen Handelsrates, des Deutschen Landwirtschaftsrates, des Kriegsausschusses der Deutschen Industrie, sowie des Deutschen Handwerks- und Gewerbelammergebietes nahm bei überaus starkem Besuch einen erhebenden Verlauf. Über die Veranlassung liegt der folgende ausführliche Bericht vor: Bald nach 10 Uhr eröffnete der Reichstagspräsident Dr. Kaempf die Versammlung, in der man neben den Vertretern der deutschen Wirtschaftslife in der Reichstags- und Landtagsabgeordnete sah.

Die Eröffnungsrede hielt Präsident Dr. Kaempf. Er erinnert an das Wort des Kaisers, daß er keine Parteien mehr kenne, sondern nur noch Deutsche, das in der denkwürdigen Sitzung des Reichstags eine glanzvolle und einmütige Antwort durch das deutsche Volk gefunden habe. Schwere Lasten seien der Gesamtheit auferlegt und schwere Sorgen habe jeder einzelne zu tragen. Aber aber glaubt, durch eine Drohung den Krieg in die Länge und das deutsche Volk müde machen zu wollen, der habe sich verrechnet. (Beifall.) Wir halten aus, schloß der Redner, bis das Ziel dieses Riesentemples erreicht ist: Eine wirtschaftliche Entwicklung für alle Zeit.

Ein dreifaches Hoch auf Kaiser und Reich schloß sich diesen Worten an. Als nächster Redner betrat Geh. Kommerzienrat Reven Dumont die Tribüne. Er schilderte die Lage des Wirtschaftslebens in Deutschland, ging auf die Tätigkeit der Industrie ein und schilderte unter anderem den Verlauf der Versammlung die Taten eines Juppelins und eines Krupp. Er legte ferner dar, daß die Hoffnung Englands, uns auszuhebeln, scheitert. Was auch der Ausfall der Kriegsanleihe beweist. Während alle anderen Länder, selbst die neutralen, nur durch Aufstellung von Moralitäten ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu regeln vermöchten, sei in Deutschland ohne solche Hilfsmittel die Verhältnisse in Ordnung gehalten. Wenn auch dieser Krieg alle unsere Kräfte bis zum äußersten anspannt und nicht von kurzer Dauer sein werde, so müßte und werde doch ein Frieden folgen, der alle wirtschaftlichen Schädigungen ausgleicht und diese Wunden schließt.

Mit lautem Beifall begrüßt, gab Johann der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Löwitz im Namen der gesamten landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands in seiner Eigenschaft als Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates eine Erklärung ab, in der es heißt: Wenn auch die deutsche Landwirtschaft nicht minder als die übrigen Erwerbsstände von dem uns aufergelegenen Kriege betroffen sei, so sei sie sich doch ihrer großen vaterländischen Pflicht bewußt, unter Volk und während der ganzen Dauer des Krieges ausreißend zu verfahren, und das Volk vor jeder ungebührlichen Verteuerung der Lebensmittel zu bewahren.

Der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Vondrat a. D. Roetger, führte aus: Die Überzeugung, daß wir siegen müssen und werden, koste es, was es wolle, werde auch von der Industrie geteilt, und zwar in zahlreichen Geschäftszweigen, denen der Krieg schwere Sorgen gebracht habe. Eine neue Verständigung gebe es nicht. Die deutsche Industrie werde nur in einem siegreichen Deutschen Reich fortbestehen.

Kammerpräsident Friedrich, der Vorsitzende des Bundes der Industriellen, hielt den Worten des englischen Schatzkanzlers Lloyd George, daß der Krieg mit der letzten Milliarde gewonnen werde, entgegen, daß bei dieser charakteristischen Berechnungsart nicht der Faktor der Hingabe der ganzen Nation zur Verteidigung ihrer höchsten Güter berücksichtigt sei. Auch die Exportindustrie, die höchstens im meisten gelitten habe, sei bereit, alle Opfer auf sich zu nehmen, um dem deutschen Volk einen dauernden Frieden zu erkämpfen.

Obermeister Plate (Hannover), Mitglied des Herrenhauses, führte im Namen des Deutschen Handwerks- und Gewerbelammergebietes aus: Das Handwerk wolle ebenso, daß so wichtig, wie die Wehr unserer Feinde, die Aufrechterhaltung des deutschen Wirtschaftslebens sei. Die Früchte der Siege des Heeres können nur in einem ehrenvollen Frieden geerntet werden, der die dauernde Gewähr für eine ruhige und stetige Weiterführung der deutschen Wirtschaft biete. In dem Gefühl der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit aller Erwerbsstände werde auch das deutsche Handwerk seinen Platz ausfüllen und allen Opfern zum Trotz im Kampfe um den Sieg der deutschen Wirtschaft ausharren.

Reichsrat Müller (München) schloß in einer begeistert aufgenommenen Rede die Kriegssitzung in Bayern, das dem Kaiser immer neue, frische Heere zur Verfügung stelle, die mit dazu beitragen, einen auch noch so schwer zu erämpfenden Sieg herbeizuführen, zu dem es die Deutschen nicht nötig hätten, wilde Körperkämpfe heranzuziehen. Das bayerische Volk, bei dem der Standesunterschied nie besonders groß gewesen sei, zeige sich jetzt als eine einzige große Familie.

Geh. Oberfinanzrat Müller, der Direktor der Dresdener Bank, hob die großen Verdienste des Reichsfinanzpräsidenten Hoesen hervor, dessen Organisationstalent der Misserfolg der Reichsanleihe zu verdanken sei. Endlich werde jetzt die für die Landwirtschaft wie auch für das Vaterland mobil gemachte Kraft des Kapitals gewürdigt.

Als letzter Redner schloß General-Landwirtschaftsminister Dr. Kapp (Königsberg) die schweren Leiden Ostpreußens, das aber allen schweren Prüfungen zum Trotz unverzagt und voller Zuversicht bleibe.

In seiner Schlussansprache wies Dr. Kaempf auf unseren einzigen treuen Bundesgenossen, Österreich-Ungarn, hin, das mit uns den aufgezungenen Krieg durchzuführen gewillt sei um die Existenz der beiden großen Staaten.

Einmütig wurde folgende Erklärung angenommen: „Ein freies, halber Krieg ist gegen uns entbrannt. Eine Welt von Feinden hat sich verbündet, um das Deutsche Reich politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Volk, Korn und voll Befestigung erhob sich, um seinen Kaiser zu schützen, das deutsche Volk einmütig. Jeder unserer Krieger in Herd und Heide weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Daher haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, daher wird ihnen der Sieg beschieden sein. Hierfür büßt auch die ganze Gesundheit unserer Volkswirtschaft und der beispiellose Erfolg der mit fast 4½ Milliarden Mark gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl hat uns der Krieg schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt; freudig sind sie für das Vaterland übernommen worden. Zu jedem weiteren Opfer bereit, sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und des Handwerks einmütig entschlossen, bis zum Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird eine geordnete Grundlage gegeben sein für neue Blüte, neue Macht und neue Wohlfahrt des Deutschen Reiches.“ — Es wurde dann beschlossen, folgendes Telegramm abzugeben: „Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier! Eurer Majestät bringt die von dem Deutschen Handelsrat, dem Deutschen Landwirtschaftsrat, dem Kriegsausschuss der Deutschen Industrie und dem Deutschen Handwerks- und Gewerbelammergebiet veranstaltete große Versammlung die ehrfurchtsvolle Huldigung dar. Einmütig im Korn über den freies, halber Krieg gegen uns entbrannt, einmütig in dem Gefühl unserer wirtschaftlichen Kraft, bekunden die Vertreter aller Teile des deutschen Wirtschaftslebens, von der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und des Handwerks, ihre feste Entschlossenheit, durchzuhalten bis zu dem Ergebnis, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht, und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird eine geordnete Grundlage gegeben sein für neue Blüte und Wohlfahrt des Reiches.“ — Dr. Kaempf, Graf von Schwerin-Löwitz, Roetger, Friedrichs, Plate.

Tages-Rundschau

Berlin. Nach den bisher hier eingegangenen Nachrichten ist das Befinden des Prinzen Oskar den Umständen nach befriedigend. Der Prinz dürfte 3 Wochen in Hamburg bleiben. — Prinz Joachim bewegt sich bereits im Freien ohne Stütz.

Berlin, 28. Sept. Der Befreier Ostpreußens, Generaloberst Paul v. Benedendorf und v. Hindenburg, feiert am 2. Oktober seinen 67. Geburtstag.

Das Riesenheer der kleinen Anleihe-Zeichner. An Zeichnungen von 100 bis 200 Mark sind über 200.000 Stück eingelaufen, an Zeichnungen von 200 bis 3000 Mark fast 700.000 Stück. Diese beiden Gruppen von zusammen 900.000 kleinen Zeichnern, die vielfach aus den Sparten kamen, haben allein 1½ Milliarden Mark ausgemacht!

König Burhan Eddin von Albanien. Der „Corriere della Sera“ hat folgende Drahtnachricht aus Durazzo erhalten. Der albanische Senat hat den 30jährigen Prinzen Burhan Eddin Effendi, einen Sohn des entthronten Sultans Abdul Hamid, zum König von Albanien proklamiert.

Wien, 28. Sept. (Nichtamtlich.) Zu der gestrigen Kundgebung der Vertreter des deutschen Handels, der deutschen Landwirtschaft, Industrie und des Handwerks schreibt die „Oesterreichische Volkszeitung“: Es sei laut und feierlich bezeugt und bekräftigt, daß Präsident Kaempf uns allen aus der Seele gesprochen hat, wenn er sagte, daß auch wir entschlossen sind, den uns aufergelegenen Krieg durchzuführen, um die Existenz der beiden Großstaaten zu sichern. Auch wir dürfen uns darauf berufen, daß unsere Monarchie bereits so glanzvolle Proben ihrer kriegerischen und wirtschaftlichen Leistungen abgelegt hat, daß auch wir berechtigt sind, den Erfolg unseres „Durchhaltens“ zu erwärmen. Eine mannhaftige Erklärung beschloß die bedeutungsvolle Versammlung, ein Kalk-Schwur, dessen Wert und Tragweite heute in der ganzen Welt wohl richtig geahnt wird, nachdem man gesehen, welcher Kraftanstrengung und welcher Leistungen Deutschlands Volkswirtschaft fähig ist. Das an den deutschen Kaiser abgeschickte Telegramm enthält wie in Stein gehauen alles, was in dieser Versammlung die Männer der deutschen Arbeit zu ihren Beschlüssen begeisterte. Es ist ein Schauspiel ohne Gleichen, wie sich alle enthuhiatischen Antriebe, die das deutsche Volk erfüllen, in allen Stufen in klare, zielbewusste Werte umlegen.

Bukarest. Die rumänische Regierung scheint entschlossen gegen die seit einigen Tagen um sich greifenden Straßendemonstrationen mit Wort und Tat energisch aufzutreten und gegen die Straßenspolizei Front zu machen, die man als Auswüchse am gesunden Körper bezeichnet.

Deutsche Reden in schwerer Zeit.

Berlin, 30. September. Die letzte deutsche Rede in schwerer Zeit hielt Prof. Adolf v. Harnack gestern Abend über das Thema: Was haben wir schon gewonnen und was müssen wir noch gewinnen? Heute heiße der Wahlspruch: Jeder Deutsch — Deutschland! In jedem Deutschen! Auch Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit haben wir wiedergewonnen. Nicht im Sinne einer hohlen Phrase, sondern als einigen Begriff eines hohen Menschentums. Das große Opfer schafft die große Brüderlichkeit. Niemand hat größere Liebe, als daß er sein Leben läßt für seine Brüder. Und neu gewonnen haben wir auch die tiefe Frömmigkeit. Ein höheres inneres Leben, durch das Gesinnung Tat und Tat Gesinnung ist. Gewinnen aber müssen wir noch dreierlei: Einen Frieden, der unsere Kinder und Kindeskinder lange Zeit in Ruhe leben läßt. Fruchtbare und weises Ausbilden, und mehr Betriedigkeit, wenn der Krieg zu Ende ist. — Inbezug auf die Besatzung der ungeheuren Zuhörerschaft dem Redner und der gemeinsamen Gefang des Volkes von der Deutschen Größe, wenn Deutschland einig ist, schloß die erhebende Feier.

Die Gärung in Mittelasien.

W. B. Konstantinopel. (Nichtamtlich.) Wie „Idam“ erzählt, hat zwischen den Russen und dem persischen Stamme der Karbar ein Zusammenstoß stattgefunden. Der Angriff der Russen ist abgelehnt worden, 1 Offizier und 20 Soldaten wurden getötet. — Aus persischen Blättern übernimmt der „Idam“ folgende Meldungen: Die Russen ziehen sich aus Persien zurück. — Die Nachricht, daß die Russen von den Oesterreichern und Deutschen geschlagen worden sind, hat eine beständige Stimmung gegen Russland hervorgerufen. Der Emir von Afghanistan entsandte 180.000 Mann an die Grenze von Turkestan; diese Truppen sollen noch verstärkt werden. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Perserprovinzen Herbeidshan und Choraslan gegen sie marschieren würden.

W. B. Konstantinopel, 29. September. (Nichtamtlich.) Nachrichten aus hiesigen liberalen Kreisen zufolge, wurde der Generalgouverneur von Herbeidshan, der berühmte Samad Khan, ein Parteigänger Russlands, abgesetzt und durch den jüngeren Bruder des Schahs, den Thronfolger Mehmed Hassan Mirza, ersetzt. (Diese Meldung bestätigt indirekt die Räumung Persiens durch die Russen.)

W. B. Konstantinopel, 30. September. Gestern hier eingetroffene persische Blätter enthalten die Bestätigung des Zwischenfalls bezüglich des Tunnels an der russisch-afghanischen Grenze. Die Russen hätten seit Jahren heimlich an dem Tunnel von der Grenzstadt Kuch nach Herat gebaut. Der Gouverneur von Herat sei hieron verständigt gewesen. Der Emir von Afghanistan hat die Verstärkung des Tunnels angeordnet. Gerüchten zufolge sind 2000 Russen und zahlreiche Arbeiter in dem Tunnel angekommen. Der Zwischenfall hat in den Beziehungen zwischen Russland und Afghanistan eine große Spannung hervorgerufen.

Rassaulische Nachrichten.

Biebrich.

* Die geistige Rheinreise für verwundete Soldaten aller Dienstgrade aus Wiesbaden nahm einen schönen Verlauf. Am Niederrheinthal hielt einer der Vorkämpfer der Fahrt, Konrad Bräse, eine Ansprache, in der er der Geburtsstunde des geeinten deutschen Vaterlandes sowie der gegenwärtigen großen Ereignisse gedachte und als Vorbildung für alle Erfolge die deutsche Einheit feierte. Die Fahrtteilnehmer wurden während des Tages reichlich bewirtet. Bei der Abfahrt nach Biebrich, die um 5 Uhr nachmittags erfolgte, luden ein an der Fahrt teilnehmender verwundeter Offizier den hochherzigen Veranstalter namens aller Fahrtgeister in begeisterten Worten Dank aus. — Heute mittag 1 Uhr unternahm von Mainz aus die Mannschaften einer in Rindeln einquartierten Festungsarbeitskompanie ebenfalls mit Waldmann-Dampfer eine Rheinreise nach Biebrich zur Befestigung des Niederrheinthalens.

* Kriegskameradschaft Biebrich 1914. Der Jubel der Jugend zur militärischen Vorbereitung ist erfreulich groß. Unsere Jungmannschaft hat an Zahl so zugenommen, daß sie jetzt 250 zählt. Die Teilnahme an den Übungen ist eine sehr eifrige. Am Sonntag morgen wurde unter Leitung des Kommandanten Herrn Hauptmann Stritter eine größere Feldübung abgehalten. Um 1/6 Uhr morgens wurde unter den Klängen der

Trommeln und Pfeisen ausgerückt. Die Übung hatte folgenden Plan: Eine blaue Armee befindet sich im Bormark von Saarbrücken auf Kreuznach zu und beschließt bei Schierstein den Rhein zu überschreiten. Eine rote Armee im Bormark von Oppeln auf Wiesbaden zu soll ein Ueberkreuzen des Rheins verhindern. Führer der roten Partei, Herr Feldwebel Mayer, hatte nun den Auftrag, mit seinem Detachement in der Richtung Wiesbaden-Dagheim Schierstein vorzumarschieren und zu versuchen, die Höhe westlich Dagheim zu gewinnen. Flieger, Kavallerie und Infanteriepatrouillen hatten gemeißelt, daß der Brückenschlag bei Schierstein begonnen hat. Feindliche Vorposten stehen auf den Höhen westlich Dagheim. Führer der Blauen, die über Schierstein marschieren waren, war Herr Feldwebel Kaiser. Die roten marschieren über Dagheimer Straße und Egerzierplatz, wo sich dann die Vorhut entwickelte, unterstützt von weiteren Jägern. Der Feind, von der Uebermacht gedrängt, wucht sich, verfolgt von den Roten, nach Schierstein über die noch im Bau begriffene Brücke zurückziehen. Die Brücke wurde gesprengt. Damit war die Übung beendet und es wurde zum Sammeln befohlen. Die Jungmannschaft hatte sich ihrer Aufgabe voll Eifer hingeworfen. Gemeinsam wurde mit Rufen der Heimweg angetreten.

* Morgen, am 1. Oktober, sind es 25 Jahre, seit Herr Obersteuersekretär Lindemann beim hiesigen Zollamt tätig ist, wo er zur Zeit die Stellvertretung des Vorstandes versieht. Herr Lindemann wurde vor 25 Jahren von Wiesbaden aus hierher versetzt.

* Der Saatensatz im Deutschen Reich. Nachdem zu Anfang der Berichtswache in den meisten Gegenden noch sehr ergiebige Regenfälle stattgefunden hatten, nahm das Wetter seit dem 21. allmählich wieder einen kühleren und trockeneren Charakter an, so daß die unterbrochenen landwirtschaftlichen Arbeiten fortgesetzt und statt gefördert werden konnten. Das Aussehen der Kartoffeln ist überall im Gange. Der Ertrag dieser Frucht fällt je nach Boden und Sorte verschieden aus. Allgemein entwickelt haben die frühen und mittelfrühen Sorten; vielfach hat die lang anhaltende Trockenheit auch die Entwicklung der späten Sorten vorzeitig zum Abschluß gebracht. Nur stellenweise, wo das Kraut noch nicht abgeblüht war, haben die Niederschläge noch eine Besserung herbeizuführen vermocht. Dagegen war die Feuchtigkeit für die Weiterentwicklung der Rüben von günstigem Einfluß und obwohl die Blätter schon ziemlich gelblich waren, rechnet man doch allgemein mit einer weiteren Zunahme des Wurzelgewichts. Auch die Futterpflanzen haben sich nach dem Regen vielfach erholt. Namentlich der junge Acker ist gut nachgewachsen, so daß er hier und da noch abgemäht oder, was nicht der Fall ist, abgeweidet werden kann. Ebenso zeigen die Wiesen und Weiden vielfach wieder ein besseres Aussehen; stellenweise hat man das bereits eingestellte Vieh infolgedessen wieder hinausgetrieben. Bei der Befestigung der Acker macht sich der Mangel an Gespinnen fühlbar, doch ist der Boden jetzt genügend gelockert, um ein schnelleres Bearbeiten zu ermöglichen. Die Ausfaat des Wintergetreides ist erst zum Teil bewirkt; stellenweise jagt man noch, da man von den stark auftretenden Mäusen eine Schädigung befürchtet.

Biebrich.

* Die Landwirte klagen wieder viel über Obstdiebstähle. Es sei deshalb zur Warnung darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, die beim Obstdiebstahl abgefaßt werden, zur gerichtlichen Verurteilung gelangen, da die Anzeigen an das Gericht weitergegeben werden.

* Auf der Mainzer Landstraße wurde ein herrenloses Fahrrad aufgefunden, das anhängend gestohlen ist. Es ist Marke „Mars“, trägt die Nummer 179.855 und hat rote Gummibereifung. Eigentumsansprüche können bei der Polizei geltend gemacht werden.

* Zahlungspflicht während des Krieges. Angeht das Quartalsbuch der Regierungspresidenten wiederholt darauf aufmerksam, daß durch den Krieg bestehende Verträge grundsätzlich nicht aufgehoben werden, und daß insbesondere die Verpflichtung zur Zahlung der Rente, der Hypothekenzinsen, der Steuer usw. in gleicher Weise fortbesteht. Nur in den Fällen, in denen die Erfüllung des Vertrags infolge des Krieges eine absolute Unmöglichkeit geworden ist, kann eine Aufhebung bestehender Verträge, eine vorzeitige Kündigung rechtlich in Frage kommen.

W. B. Viele Familien, deren Angehörige im Heere dienen oder gedient haben, befinden sich im Besitze von Uniformstücken. Manche sieht sie vielleicht als einen unnütz die Schränke füllenden Ballast an, den er gerne loswerden möchte. Diese Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, auch Extrastücken, die man irgend einem Ersatztruppenteile an. Sicher nimmt er sie gern; sie finden zur Verbesserung der Einbildung der dort in Ausbildung begriffenen Kriegsfreiwilligen gute Verwendung.

* Neue Lokomotiven und Fahrzeuge. Auf Veranlassung des preussischen Eisenbahnministers werden die im nächsten Etatsjahr notwendigen Lokomotiven und Fahrzeuge schon jetzt in Auftrag gegeben, um eine dauernde Beschäftigung der Fabriken und damit der Arbeiter zu ermöglichen.

Wiesbaden. Zur Zeit weiß auch Prinz Joachim Albrecht von Preußen (zweiter Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht — Schloß Reichartshausen) als Verwundeter in Wiesbaden.

— Das Vorstandsmitglied der Landwirtschaftskammer Wiesbaden, Herr Oekonomierat Fröhe auf Hof Waldmannshausen bei Dorchheim, ist infolge Schlaganfalls gestorben.

— Der Holz- und Kohlenhändler Peter Schlitz in der Steingasse hat nicht weniger als sechs Söhne im Feld stehen. Einer dient bei der Munitionskolonie, der zweite bei den Lichtzögern, der dritte ist Automobilfahrer, der vierte ebenfalls, der fünfte dient bei der Garde und der sechste ist Matrose auf S. M. S. „Amazona“.

— Der Invalide Philipp Prescher in den Helmenstraße 6 zog sich eine Gasvergiftung zu. Nach Anwendung des Sauerstoffapparates kam er nach dem Städtischen Krankenhaus.

— Von den hier untergebrachten Verwundeten sind wieder zwei verstorben.

Frankfurt. Die „Vereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend“ fordern von dem Milchhandel ab 1. Oktober d. J. den bereits 1911 fixierten Preis von 18 Pfennig pro Liter. Der Milchverkaufspreis von 24 Pfennig an die Konsumenten bleibt bestehen. — Der Vorstand der „Vereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend“ hat an das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps eine Eingabe gerichtet, in der herangezogen wird, daß die „Eindeutsche Mühlenvereinigung“ grundsätzlich eine Preissteigerung hätte eintreten lassen. Weiter wird gesagt, daß die Getreidepreise nicht von den Landwirten, sondern auf dem Frankfurter Fruchtmarkt festgesetzt würden, wo Angebot und Nachfrage die Preise regeln. Wenn der Getreidepreis gestiegen, so sei das, abgesehen von der fehlenden Zufuhr des Auslandes, nicht ganz ungerechtfertigt, denn der Körnerbrüch habe dieses Jahr nicht das Ergebnis der früheren Jahre gehabt. In der hiesigen Gegend — in der Wetterau, am Untermain, im „Wendebach“, im Oberrhein und also — habe der Ausfall 25—33 Prozent betragen. Aus dem Obigen erhelle, daß die Landwirtschaft nicht durch eine „ungerechtfertigte Steigerung“ der Getreidepreise Nutzen aus der Kriegslage zum Schaden der Allgemeinheit ziehen wolle.

Frankfurt. Der 67jährige Jäger Christoph Henkel in Bodenheim, Velpurgerstraße 42, erschloß seine 51jährige Frau, angeblich in einem Unfall von Eisenstahl durch einen Schuß in die rechte Kopfseite. Nach den polizeilichen Ermittlungen hat Henkel seine Frau, als sie von einem Gang zurückgekehrt war, überfallen, sie durch zwei Zimmer verfolgt und dann in der Küche durch den Schuß zu Boden gestreckt. Die Waffe, mit der die Tat verübt worden war, wurde im Keller gefunden. Henkel ist verschwunden.

Aus der Verlustliste.

Pionier-Regiment Nr. 25.

Raubbeuge vom 2. bis 6. September 1914.

2. Bataillon. Stab: Lt. u. Adj. Hermann Sonne, Darmstadt, i. w.

1. Feldkompanie: Lt. Fritz Edmund Kolb, Darmstadt, Schw. — Gefr. Hermann Jost, Ballenstedt, Kr. Unterlauns, lsw. — Gefr. Anton Gint, Osterpar, Kr. St. Goarshausen, lsw. — Untoffz. Karl Heinz, Alzen, Schw. — Philipp Bröhm, Ballenstedt, Kr. Unterlauns, lsw. — Untoffz. Karl Reumann, Jmgien, Kr. Behlau, lsw. — August Badmiltel, Schonebeck, Effen-Ed., lsw. — Peter Weber, Griesheim, Kr. Darmstadt, Schw. — Franz Müller, Oberolm, Kr. Mainz, Schw. — Untoffz. Albert Vich, Siegen, lsw. — Heinrich Meyer, Eschborn, lsw.

2. Referatkompanie: Karl Böttner, Rierstein, lsw. — Anton Schneider, Albringen, Kr. Hunsberg, lsw. — Hermann Grunewald, Mülheim a. R., R. B. Düsseldorf, lsw. — Friedr. Heinzmann, Weilmünster, Schw.

3. Feldkompanie: Johannes Kintenberg, Sinz, Insel Mügen, om.

4. Referatkompanie: Untoffz. Jakob Ebling, Rierstein, lsw. — Gefr. Karl Rauter, Heren, Kr. Hamm, lsw. — Maximilian Reiter, Bortrop, Kr. Hedinghausen, lsw.

5. Feldkompanie: Lt. Hermann Hennings, Kassel, Schw. — Joh. Reil, Heideberg, Kr. Unterlauns, lsw. — Gustav Sandtke, Eschberg, Kr. Krossen, lsw. — R. Johann Popp, Kiel, lsw. — Untoffz. Peter Bören, Kirchberg, Kr. Simmern, lsw. — Karl Funk, Frankfurt a. M., Schw.

6. Feldkompanie: Lt. Karl Fautenbach, Hanau, lsw. — Karl Bühler, Ballenstedt, Kr. Unterlauns, lsw. — Gefr. Richard Krüger, Heringhausen, Kr. Niederbrunn, lsw. — Wilhelm Birt, Dohheim, Kr. Wiesbaden, lsw. — Robert Simon, Offenbach, Schw. — Heinrich Dollmuth, Hammelburg, Kr. Unterfranken, om.

Jungdeutschland.

In allen Orten des Landkreises Wiesbaden sieht man Sonntag vor- od. nachmittags und an Wochentagsabenden die Jugend über 16 Jahre mit schwarzweißen Armbinden versehen, zahlreich freudig verflammt, um von ehemaligen Unteroffizieren, Gefreiten und Turnlehrern (die Armbinden in den deutschen Farben tragen), den ersten militärischen Unterricht zu erhalten. Sie sind dem Ruf des Königlich-kaiserlichen Landrats v. Heimbürg, der die Oberleitung über den Kreis übernommen hat, freudig gefolgt und stellen sich willig in den Dienst des Vaterlandes. Die Ausbildung geschieht jetzt noch in Korporalschaften, diese werden später zu Jüngen und Kompanien vereinigt, um zuletzt in Feldbataillonen gegen einander ihre erlernte Kriegsfähigkeit zu zeigen. Da hauptsächlich auf Gefährdungen, Entfernungsübungen, Feldmarsch- und Gefechtsübungen Wert gelegt wird, so sind die Übungen für die Jugend um so interessanter. Zur Gewöhnung an das Gewehrtragen erhalten die Teilnehmer noch Holzgewehre. Neben der sittlichen und körperlichen Kräftigung hat die Jugend von der Teilnahme an militärischen Vorbildungen erhalten, die ihnen bei späterem Eintritt in das Heer oder die Marine als Empfehlung dienen. Diese Vorbildungen werden ein wirksames Mittel sein, um den zu den Fahnen Eingerufenen den Weg ihrer militärischen Laufbahn zu ebnen. Die im Verlauf des jetzigen Aushebungsgeschäftes Zurückgebliebenen werden durch die Erleichterungsdienstausstellung ausgemerzt, in ihrem eigenen Interesse an diesen Übungen teilzunehmen.

Vermischtes.

Ein Freund der tapferen Blausägen. Crefeld, 30. Septbr. Ein alter Crefelder Bürger hat bei der Zweigstelle der Deutschen Bank in Crefeld 500 Mark eingezahlt und fordert seine Mitbürger auf, sofort zusammenzubringen, daß jedem der 23 Mann der Besatzung des „U 9“ 500 Mark überreicht werden können.

Böln. Dem Dienstmädchen, das vor einiger Zeit ihr gesamtes Sparfonguthaben von mehr als 2000 Mark für die Kriegskasse der Stadt Böln zur Verfügung gestellt hat, ist aus dem Kabinett der Kaiserin in Anerkennung des dem Vaterlande gebrachten Opfers ein Gebührendes zugewandt, das unter der Widmung die eigenhändige Unterschrift der Kaiserin mit den Worten trägt: „Ihre dankbare Augusta Viktoria R.“

Berlin, 29. Sept. Unter den Frauen und Mädchen, die beim Ausbruch des Krieges sich in den Dienst des Vaterlandes stellten, befindet sich auch Fräulein von Bethmann-Hollweg. Während ihr Vater im Hauptquartier des Kaisers weilte, befindet sich das junge Mädchen in dem Krankenhaus „Bethanien“ bei Stendal und hilft hier bei der Pflege der Verwundeten, nachdem sie die vorgeschriebene Prüfung abgelegt hat. Unter den anderen Krankenschwestern ist auch eine Herzogin von Schleswig-Holstein.

Sucht warme Sachen heraus! Laut tönen jetzt die Rufe nach warmer Unterlebung für unsere Truppen. Die Lager der Hersteller und der Wiederverkäufer sind beinahe erschöpft. Auch der Rohstoff wird knapp. Da kann nur die Heranziehung der Bestände helfen, die sich im Besitz der einzelnen befinden. Männer und Frauen müssen wie bei der Volkszählung von Haus zu Haus ziehen und auch den kleinsten Mann zu überzeugen suchen, daß es für ihn, der im sichern Schutze unserer Wehrmacht daheim am warmen Herd geblieben, nichts als Pflicht und Schuldigkeit sei, durch eine, wenn auch noch so kleine Gabe, die Not derer, die draußen in Wind und Wetter Gesundheit und Leben opfern, um das Vaterland zu verteidigen, lindern zu helfen. Die gegebene Organisation hierzu wäre das rote Kreuz. In jeder Familie ist irgend etwas Brauchbares an warmen Sachen vorhanden, das so nutzbar gemacht werden kann. Oft werden sich dabei unerwartete Schätze ergeben, die unseren Truppen sehr willkommen sind.

Ueber Heldentum sprach am ersten Abend der „Vaterländischen Rundschau“ im Abendsaal zu Mannheim Prof. Hermann Onken aus Heidelberg. Wir müssen uns hier auf die Heraushebung einzelner besonders eindrucksvoller Stellen der gedankenvollen Rede beschränken: Helden stehen nicht nur auf den Höhen der Menschheit, es gibt auch Helden des Alltags. Uebermenschliche Anstrengung, unbeuglicher Idealismus, eine bisher schlummernde Waffe von Kräften erheben sich jetzt, um der großen Not der Zeit siegreich Herr zu werden. In Anlehnung an ein Wort Friedrichs des Großen könnte man in diesem Krieg der sieben Mächte gegen uns als Parole ausgeben: „Wir müssen mutig trogen dem Verderben, als Deutsche leben, denken, sterben!“ Unser Feuerhieb haben wir zu verteidigen, ja mehr als das, unser alles. In Frage stehen unsere gesamten materiellen und ideellen Güter, die letzten Werte unserer Kultur, die ganze Zukunft deutscher Art in der Welt. Für uns alle steht es auf dem Spiel, für reich und arm, für den Großen und für den Kleinen. Die Not hat eine Gleichheit des Bedrohseins, eine Gleichheit der Pflichten geschaffen, und diese Gleichheit der Pflichten ist heilendhaft von unserem Volk übernommen worden. Und so muß alles Betonen von Unterschieden und Gegenständen aufhören. In unserer Heer selbst ist trotz der aristokratischen Überlegenheit des Offizierskorps durch die vollkommene Gleichheit der Pflicht der demokratische Gedanke in einem viel höheren Grade verwirklicht als in irgendeinem Staate der Welt. Daß beides zusammenwirkt, das macht uns so unüberwindlich. Das empfand auch Ludwig Frank, als er in Reich und Glied trat, trotzdem er anfänglich von andern Idealen herkam. Er starb wie viele Tausende und Zehntausende, und doch bedeutet sein Tod noch mehr: er verbindet diejenigen, die hinter ihm standen und stehen, so fest mit dem Gesamtkörper unserer Nation, daß sie sich nie wieder davon lösen können. So wächst auch dieser Tod in die Sphäre des Heldentums hinein und soll nicht vergessen werden, von den Herrschenden nicht, und auch nicht von denen, die zu ihm als ihrem Führer aufgeführt haben. Auch für die Zurückgebliebenen, die nicht ins Feld gezogen sind, bleibt eine unabsehbare Welt von Pflichten. Alles aber werde dem einen Gedanken untergeordnet: Einheit und Sieg. Wir führen alle nicht den Krieg um des Krieges, sondern um des Friedens willen, wir sind nicht ein Eroberervolk, sondern wir haben ein anderes Endziel, und das ist ein deutscher Friede. Wir wollen statt des fogenannten europäischen Gleichgewichts, das zu allen Zeiten ein Schlagwort der englischen Politik gewesen ist, mit dem man die Gegensätze auf dem Kontinent gegeneinander ver-

setzte und aufklärte, ein wahrhaftes Gleichgewicht in der Welt und die Freiheit der Meere. Wir wollen ein Friedensreich, dessen Sicherungen so stark werden sollen, daß ein solcher Ueberfall der Reiter für ein Jahrhundert und länger nicht möglich wird. Das empfinden und geloben wir alle, daß auf das Heidentum des Krieges, der uns rettete, ein neues deutsches Heidentum der Arbeit und des Friedens folgen soll.

Der Gottesdienst in Ramur. Der Kriegserichterlicher der Berliner Tagesblätter im Großen Hauptquartier schildert Ramur nach der Einnahme. Er schreibt: Der Bischof von Ramur ging über die Straße, und ihm zur Seite schritt der königlich-preussische Hauptpfarrer der Garnison Ramur, Dr. Wessel, der in Friedenszeiten an St. Nikolai in Berlin wirkte. Er hatte in einem großen Saalbau für seine Soldaten eine Kirche eingerichtet. Diesen Saal hatte der Bischof, der ihn für seine Zwecke in der Gemeinde benutzt hatte, dem evangelischen Pfarrer überlassen. Seine Toleranz ging noch weiter. Er gab aus der Kathedrale eine Kanzel her und stellte ein Harmonium in den grün gekleideten Raum. Der Sonntag brachte den ersten Gottesdienst. Preußen, Luxemburger, Bayern, Hannover, Hanseaten, Hessen, und Wälder, Schwaben und Friesen kamen vereint in dem Saal. Dr. Wessel sprach von der Kraft und der Größe der allmächtigen Mutter Heimat. Nach der Predigt forderte er die Soldaten auf, den Choral der Deutschen zu singen. Da klang es mächtig aus tausend Kehlen: „Deutschland, Deutschland über alles“. Kurz darauf ertönten die Glocken der Kathedrale. Später ging ich mit Dr. Wessel durch die Stadt. Er erzählte von einem Schwerwundeten. Es war ein Landwehmann aus Berlin, der Frau und Kinder daheim hatte. Man hatte ihm den Unterkiefer weggeschossen. Sprechen konnte er nicht, und er atmete schwer in seiner letzten Stunde. Als der Pfarrer mit ihm sprach, ließ er sich einen Zettel geben. Kein Abschiedswort und keine Klage. Der Pfarrer nahm das Blatt Papier, auf dem in kühler Schrift zu lesen stand: „Ich es wahr, daß die Russen in Berlin sind.“ Da verließ der Pfarrer ihn die letzte Stunde durch die Mitteilung der Wahrheit.

Wes er's dem Kaiser versprochen hatte, meldete sich ein 65-jähriger Pferdewech aus Stolp als Kriegsfreiwilliger. Der Kaiser hatte sich gelegentlich einer vor Jahren stattgefundenen Besichtigung von alten Veteranen über sein frisches Aussehen gewundert, worauf der biedere Alte treuherzig gemeint hatte: Wenn's noch mal losgeht, gehe ich auch noch mit! Jetzt wollte er's wahr-machen.

Der wird sich was, Herr Hauptmann. Bei all dem Traurigen und Entsetzlichen, das der Soldat in der Schlacht, während er zeitweise untätig im Schützengraben liegt, hört und sieht, gibt es auch manches Mal heitere Augenblicke, in denen herzlich gelacht werden kann. Von einem solchen Augenblick handelt das folgende kleine Geschehnis: Ein Infanteriehauptmann liegt mit seiner Kompanie im Schützengraben schon einige Stunden, ohne nur einen Schuß abfeuern zu können. Ueber und neben seinen Leuten schwärmen die Schrapnells, und hin und wieder wird auch der eine oder der andere getroffen. Eben wird wieder vom linken Flügel gemeldet: „Muster Müller von einem Schrapnell getroffen, tot!“ Die Schlacht geht noch einige Stunden weiter, ohne daß die Kompanie eingreifen oder aus ihrer Stellung herauskommt. Eben ist eine Pause, und da fällt dem Hauptmann wieder der gefallene Muster ein. Er ruft also bis an das Ende des Grabens dem Feldwebel zu: „Wir wollen jetzt den Muster Müller begraben. Darauf schallt es zurück: Der wird sich was, Herr Hauptmann; ich unterhalte mich schon seit einer Viertelstunde wieder mit ihm. Er ist wieder lebendig geworden!“

Vor Hunger. Einem Feldpostbrief von der Marne entnimmt die „Post. Ztg.“ nachstehende Schilderung: Eine Kompanie war im Begriff, in der Feldküche zur Mahlzeit anzutreten, als plötzlich über den feindlichen Schützengraben eine Gestalt erschien und mit einem weißen Tuch winkte. Es war ein französischer Kapitän, der sich langsam näherte. In einen Offizier, der ihm entgegen-ging, richtete er in gebrochener Deutsch die Frage: „Haben Sie genug zu essen, um auch meinen Leuten etwas zu geben?“ Auf die Gegenfrage, wie viel Mehl er hätte, erwiderte er: „Ungefähr 100“. Rummelte wurde ihm bedeutet, seine Mannschaft herbeizuholen, was er denn auch gleich tat. Der Rest seiner Kompanie warf die Gewehre fort und nahm an dem Essen der deutschen Kameraden in der Feldküche teil.

Ein in dem Heidelberger Lazarett liegender Schwerwundeter aus Berlin erfuhr infolge von drei Operationen eine derartige Schwächung, daß nach der Ansicht des Arztes nur eine Bluttransfusion die Rettung bringen konnte. Sofort meldete sich ein im Lazarett liegender Kamerad. Die Blutübertragung wurde vorgenommen und der Schwerwundete gerettet. Das Befinden des treuen Kameraden ist den Umständen nach ebenfalls gut.

Die französische Post versagt. Die französischen Blätter sind voll von Klagen über die Feldpost, und es ist bezeichnend für französische Zustände, daß es sich nicht nur um die Postverhältnisse mit dem Heere, sondern auch um die hinter der Front handelt, daß also die Beförderung der Postfächer im ganzen Lande unglaublich im argen liegt.

Buntes Allerlei.

Berlin. Zur Befriedigung der Kriegserwüstungen in Ostpreußen werden in den nächsten Tagen abwärts 2000 Arbeiter von Dresden nach Ostpreußen abgehen.

Karlsruhe. Die Kammerfängerin Ida v. Westhoven, die vom Winter 1903 bis 1912 dem Karlsruher Hoftheater angehörte, ist am Sonntag in Baden-Baden im Alter von 36 Jahren gestorben. Sie war aus Breslau gebürtig und nach ihrem ersten Engagement 1897 in Dänisch nach Wiesbaden berufen worden, wo sie mehrere Jahre zu den beliebtesten Sträßen gehörte.

Maßnahmen gegenüber englischen Firmen in Deutschland. B. B. Frankfurt, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Nach einer Mitteilung des Verbandes zum Schutze der deutschen Tabak-Industrie ist, ebenso wie die Zigarettenfabrik Jasmahl (Dresden), die Firma A. Batsch in Baden-Baden unter Staatsaufsicht gestellt worden. Die Beteiligung englischen Kapitals wurde also nunmehr bei beiden Firmen festgestellt.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Franszösische Greueltaten.

Großes Hauptquartier, 30. September. (Nichtamtlich.) Der Generallieutenant der Armee und Chef des Sanitätswesens von Scherning hat dem Kaiser folgende Mitteilung erstattet. Vor einigen Tagen wurde in Orhies ein Lazarett von Franzosen überfallen. Bei der am 24. September nach Orhies unternommenen Strafexpedition durch das Landwehr-Bataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlusten von 8 Toten und 35 Verwundeten zurückgehen. Ein am nächsten Tage nach Orhies entsandtes bayrisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr und fand Orhies von Einwohnern leer. Im Orte wurden 20 beim Gefecht am vorhergegangenen Tage verwundete Deutsche grausamst verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt.

Die Richtigkeit des aufgenommenen Befundes ist von zwei französischen Geistlichen bestätigt. Orhies ist dem Erdboden gleichgemacht.

B. B. Konstantinopel, 30. September. Die hiesige offiziöse Agentur erfährt: Die russische Regierung wollte muslimanische Freiwillige in den russischen Distrikten am schwarzen Meere, insbesondere in Adschara, Tschurustu und der Umgebung Batums in ihr Heer einreihen. Da die Muslimen sich weigerten, wurden die Notablen eingekerkert. Die muslimanische Bevölkerung sei sehr erregt. Die Einwohner aus Adschara hätten zu den Waffen gegriffen.

Zur Schließung der Dardanellen.

B. B. Konstantinopel, 30. September. (Nichtamtlich.) Eine halbamtliche Note stellt zur Rechtfertigung der völligen Sperrung der Dardanellen fest, daß eine englische und eine französische Flotte seit einiger Zeit am Eingang der Dardanellen kreuzte. Dabei seien die ein- und ausfahrenden Schiffe angehalten, durchsucht und die Befehle ausgeführt worden, was der Freiheit der Schifffahrt in den Dardanellen tatsächlichen Abbruch tat. Deshalb hat die Regierung beschlossen, die Dardanellen zu sperren und nicht wieder zu eröffnen, bis die genannten Flotten sich von der Meerenge entfernt hätten und die bisherigen abnormalen Verhältnisse geschwunden seien.

Anzeigen-Teil

Kriegshilfe Hochheim.

Es wird gebeten, die Monatsbeiträge für September und die einmaligen Beiträge demnächst bei der Stadtkasse einzuzahlen, die Monatsbeiträge Oktober möglichst bis 15. Oktober. — Weitere öffentliche Quittungen (und Berechtigungen) folgen.

Den Spendern zur Nachricht, daß 48 Familien unterstützt werden. Ueber Verwendung der Mittel wird später öffentlich Rechenschaft abgelegt. Der Unterzeichnete gibt auch jetzt schon gerne allseitig Auskunft.

Etwa übergangene Personen werden gebeten, ihre Spende bei der Stadtkasse einzuzahlen. Startoffeln (große Nachfrage!) werden bei Pabstmann und bei Schwaabe, Weiberstraße 51, dankbar entgegengenommen. Allen Spendern, Helfern und Helferinnen herzliche Dank!

J. A.: Otto Schwabe.



Am 20. September starb den Helden des Vaterland unser innigstgeliebter unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager, Gatte, Vater und Onkel

Nikolaus Westerberger

Unteroffizier der Rss. im Pionier-Batl. Nr. 11 im 29. Lebensjahr. 435H

In tiefem Schmerz:

Familie P. J. Westerberger
Familie J. Dienst geb. Westerberger
Alexander Westerberger
Karl Westerberger
Johanna Westerberger geb. Seeger
nebst Kinder Hans u. Joseph.

Hochheim, Mainz-Kastel, den 24. September 1914.

Mädchen

erhalten Dienststellen in der Stadt und auf dem Land durch unentgeltliche Vermittlung des

Städt. Arbeitsamt Mainz

(Hinter dem Stadttheater).

Fässer

4, 5, 6, 7, 8, 10, 12 und 15 Liter billig abzugeben.

E. Neugarten, Mainz.

Reiterstraße 12.

Schleimreparaturen und Ueberziehen

werden sofort sachmännlich ausgeführt

Rivol. Gattah, Hintergasse.

Empfehle meine nur selbst verfertigten Bütchenwaren.

Tages-Rundschau.

Präsident Hohenstein über den deutschen Geldmarkt. Die gestrige Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde vom Präsidenten Hohenstein mit einer Ansprache eröffnet, die zu Beginn die allgemeine Situation des deutschen Geldmarktes und die Lage der Reichsbank schildert. Er führte dabei aus: Der deutsche Geldmarkt hat in den beiden ersten Monaten des Krieges, der jedes Land zwingt, sein eigenes Leben zu leben, verhältnismäßig am besten unter allen anderen Ländern abgehalten. Die Reichsbank ist trotz Geldpanik und Kreditforse mit einem Discont von 6 Prozent ausgekommen. Der Geldmarkt ist verhältnismäßig flüssig; die Banken und sonstigen Kreditorganisationen haben — im Gegensatz zu England und Frankreich — keinen Tag lang ihre Tätigkeit ausgelegt oder die Auszahlung der Bankguthaben eingeschränkt, und sie haben, gestützt auf die Reichsbank, ihre Kreditgewährung ohne rigorose Einschränkung aufrecht erhalten und ihre Guthaben bei der Reichsbank beträchtlich vergrößert. Die Reichsbank selbst darf mit Genugtuung auf diese ersten Monate zurückblicken. Die letzten Jahren von allen beteiligten Instanzen durchschaut und bis zur letzten Ausführung vorbereitete finanzielle Mobilisierung hat sich außerordentlich bewährt, nirgends verlagert und nirgends eine Lücke gezeigt, wenigstens keine, deren Schließung schon im Frieden in gleicher Weise hätte vorbereitet werden können. Ihr seit Jahren verstärkter und durch Zuführung des verdoppelten Reichskriegsschatzes vermehrter Goldbestand, ferner die durch die Darlehnskassen ihrer Kreditgewährung gewährte Entlastung, endlich ihre durch die Darlehnskassenscheine vermehrte Liquidität haben die Bank in den Stand gesetzt, nicht nur zwei volle Monate ohne jede Schwierigkeit als Kriegsbank des Reiches zu wirken, sondern daneben auch als der feste Rückhalt des Wirtschaftskredits und des Wirtschaftslbens tätig zu sein, und dabei ihre Kreditgewährung nicht nur nicht einzuschränken, sondern weicher und je mehr und je mehr von Woche zu Woche zu erweitern und gleichwohl von Woche zu Woche an anderer Stelle zu wachen.

Hamburg. Die Hamburger Nachrichten veröffentlichen eine Begrüßung des Generaldirektors Ballin an die Südamerika-Ausgabe der Hamburger Nachrichten, welche mit viel Geschick und gutem Willen den Freunden Deutschlands über See ein treues Bild der deutschen Verhältnisse, der deutschen Politik und der wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands zu geben unternahm, um den Missionen der englischen und französischen Pressebureaus, dieser neuesten Waffengattung unserer Feinde, entgegenzuarbeiten, die, wie Ballin sagt, unsern Ansehen und unserer Macht nicht minder gefährlich sind, als die Heere und Flotten. Viel zu lange habe Deutschland die Gegenwehr gegen diese neuen Truppen vernachlässigt und sich vertraut auf die Unfähigkeit der Gegner auf dem Weltmarkt allein auf seine gute, geruchlose Arbeit verlassen. Südamerika wisse am besten, was der deutsche Kaufmann und Kolonialist für fremde Länder leisten könnten, mit welchem Vertrauen sie der neuen aufblühenden Heimat Herz, Kapital und Können zur Verfügung stellen. Nun behaupteten die Gegner, daß dieses Volk der größten Schiffe, der gewaltigen Fabriken, der gefährlichen Städte müßig sei, die Früchte eines langen Friedens fortwerfe, um durch ein kriegerisches Abenteuer ganz Europa zu seinen Füßen zu zwingen. Es breche Verträge, zerstöre die kostbarsten vergangen Jahrhunderte und verführe Europa eine Diät von Blut und Eisen anstatt der demütigen Milde, womit England, Frankreich und Rußland die Welt regierten. Die ganze Welt sei mit diesen Lügen wie imprägniert. Gegenüber den Bestrebungen der Feinde, neben dem Weltmarkt auch den internationalen Nachrichtenmarkt zu monopolisieren, gehe es, nicht nur in Kriegzeiten die Wahrheit in das Ausland zu bringen, sondern auch nach dem Friedensschluß durch das gedruckte Wort und den Telegraphen dort fruchtbare Beziehungen zu pflegen.

Berlin. In einem Artikel „Vorboten des großen Krachs“ glaubt die Tägliche Rundschau, voraussagen zu können, daß die heute schon den französischen Geldmarkt verunsichernde Panik nur noch wilder und die Flucht der Millionen in das Ausland noch allgemeiner werde, wenn die 500 000 Depoteinlagen keine Dividenden vom Credit Lyonnais erhielten. Am Schluß des Artikels heißt es: Der französische Krach und das Verlangen der Alliierten nach Heeresverwaltung kann den raschen Abstieg der Poincaré, Delcassé usw. nur noch beschleunigen. Briand, der dieser Firma geistig weit überlegenem Gegenstoß, steht nur auf sich und wartet seine Diktatorstunde ab. Das Schwanken der Regierungsmänner zwischen Bordeaux und Paris untergräbt den Rest von Ansehen, der ihnen noch verblieben ist. Daran, daß diese Republik im Sterben liegt, ist nicht mehr zu zweifeln.

Berlin. Warum Englands Handelskrieg gegen Deutschland scheitern muß, wird von dem Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Heineken, im Berliner Tageblatt ausführlich besprochen. In England erkenne man bereits, wie sehr man sich mit dem Handelskrieg, den man gegen uns entfesselt, ins eigene Fleisch schneidet. Die Qualität der deutschen Volkswirtschaft und der deutschen Waren, die in immer steigendem Maße in den letzten Jahrzehnten die Welt beherrschten, der nachlässig und bequem gewordenen englischen Exportindustrie untergraben hatte, würde sich, sobald die freie Konkurrenz wieder in ihr Recht trete, siegreich behaupten.

Halle. Die Militärverwaltung hat zur Verringerung der Kosten der Arbeitslosen den Wehrfähiger Schutzhelfen einen Auftrag in Militärkleidung für 2 Millionen Mark gemacht.

Die Pflicht der Dankbarkeit.

In dem uns so freudlich ausgenommenen Kriege haben unsere braven Krieger, von denen jeder einzelne ein Held ist, drauß vor dem Feinde Leben und Blut gegeben, welche die Welt in Erstaunen legen und deren Ruhmesglanz bis auf späteste Geschlechter fortleben wird. Daß wir, die wir nicht mit hinausziehen konnten ins Feld, uns doch in der glänzenden Sieges, die unsere Truppen errufen haben, von Herzen freuen und dieser Freude Ausdruck geben, ist unser gutes Recht, die Hauptpflicht aber ist, daß wir dabei auch den Dank nicht vergessen, den wir ihnen dafür schuldig sind; denn für uns haben sie alle die fast übermenschlichen Strapazen ertragen, für uns haben sie ihr Leben eingesetzt und freudig dahingelassen. Es versteht sich wohl von selbst, daß unsere Dankbarkeit vor allem in weitgehendster Liebesbereitschaft sich äußern muß; alles, was in unseren Kräften steht, müssen wir hingeben und leisten, um unseren braven Kämpfern den unvorstellbar anstrengenden Dienst im Felde zu erleichtern, sie für ausgefallene Mühen und Entbehrungen zu entschädigen und ihnen zu zeigen, daß ein mutiges, vertrauensvolles, opferbereites Volk hinter ihnen steht, das auch für ihre Angehörigen sorgt, während sie sich drauß im Felde dem Feinde entgegenstellen.

Aber unsere Dankbarkeit muß sich auch noch in einer anderen Weise zeigen. Fast scheint es, als seien wir durch den raschen Siegeslauf unserer Heere verführt worden, daß wir fast jeden Tag eine neue Siegesnachricht vernahmen möchten und wie anfangen, neugierig zu werden, wenn sie ausbleibt. Das darf nicht sein! Bedenken wir doch, daß, während wir zu Hause uns zu unseren gewohnten Wahlzeiten zu Tisch setzen, aus des Abends heimgelicht ins Bett strecken, unsere Truppen im Felde Hunger und Durst ertragen, tags- und nachtslang Märsche mit schwerem Gepäck, Schlachten und Kämpfe mit lurchbaren Anstrengungen durchmachen müssen,

wochenlang die Kleider nicht vom Leibe ziehen und sich oft nur zu kurzem Schlaf in kühler Nacht und auf feuchtem Lager hinlegen können. Man bedenke doch die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, und werfe einen Blick auf die bereits überbrundenen. Nach kurzer Zeit sind die in Schlachtfeldern eingebrachten Franzosen von den Alliierten wieder hinausgeworfen worden, heftig haben unsere Truppen in Belgien eine feste Stellung nach der anderen genommen und das ganze Land bis auf Antwerpen unterworfen. Verheerende französische Festungen erobert, eine Anzahl Speertruppen zusammengebrochen, in mehreren großen Schlachten Franzosen und Engländer geschlagen, im Osten gewaltige russische Heeresmassen vernichtet, mehr als 300 000 Gefangene gemacht, unzählige Geschütze und anderes Kriegsgerät erbeutet, und das alles in dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen! Raum Menschenmögliches ist bis jetzt erreicht worden.

Wenn es nun jetzt nicht so schnell mehr vorwärts geht, so ist das sehr erklärlich, von der obersten Heeresleitung aber auch wohl berechneter. Denn ein langsames Vorwärtsgen mit verhältnismäßig geringen Verlusten. Vor allen Dingen werden Festungen, Forts und sonstige Befestigungen erst so lange mit schweren Geschützen beschossen, bis sie turnusmäßig, d. h. bis sie mit geringeren Verlusten im Sturm genommen werden können. Es ist der ausdrückliche Wunsch unseres Kaisers, daß kein einziger Mann unnötigerweise geopfert werden solle. Lieber den Fortgang der Kämpfe im Westen wie im Osten werden wir zudem so pünktlich und mit so peinlicher Genauigkeit bei aller äußerlichen Knappheit unterrichtet, daß wir mit vollem Vertrauen dem Fortgang der Kämpfe entgegensehen können.

Daher heißt es sich in Geduld fassen und abwarten. „Gut Ding will Weile haben“ und „Was lange währt, wird gut“ sagen zwei alte wahre Sprüche. Beweisen wir uns dankbar unsern braven Truppen, seien wir stolz auf ihr Heldentum und vertrauen wir auch ferner auf ihre Kraft! Es wäre der schmachvollste Unfug gegen unsere tapferen Krieger, wollten wir ungeduldig werden oder gar zagen, wenn nicht jeden Tag eine neue Siegesnachricht eintrifft.

Lügen haben kurze Beine.

Nachfolgende Stellen aus Privatbriefen von Buenos Aires und Remont, vom 26. und 30. August, spiegeln nicht nur die Stimmung unserer Landeskinder wider, sondern zeigen auch, wie wenig es auf die Dauer möglich ist, die Wahrheit zurückzubringen, trotz aller Absperzung, trotz aller Lügen. — Außerdem zeigen sie noch einiges mehr.

In einem Brief aus Buenos Aires vom 26. August heißt es unter anderem:

Dieser letzte Monat vom 1. bis jetzt scheint mir Jahre zu sein. Dazu die Sensationslust der Lateiner, und feinerer Nachrichten von Europa, es sei denn über Paris oder London! Endlich, seit Donnerstag, dem 20. August, haben wir direkte Nachrichten drauß von Nordamerika. Dies ist dort sonst verboten, und nur als Ausnahme aus dem Willen gestattet worden. Jetzt ist schon die Einschränkung gemacht, daß wir nur Nachrichten empfangen, aber keine senden dürfen. Wahrscheinlich England zu verbieten. So aber war die letzte Gefährlichkeit imstande, sofort die Siegesnachrichten weiterzugeben. Erst über Kolumbien und die tagelangen Kämpfe bei Mons und ferner der Sieg des Kronprinzen und der des Württembergers. Diese Siege werden von den Franzosen möglichst verkleinert, aber die Karte trägt die französischen Nachrichten Lügen. ... Wie stehen jeden Tag unsere Karten weiter, und ich könnte meinen vor Aufregung dadel. Die Zeitungen hier bringen jetzt Berichte über die glänzende Ausrüstung des Heeres, das durch Brüssel gekommen ist, die tadellose Haltung von Offizieren und Mannschaften dem Publikum gegenüber; aber überall fühlt man, daß die Deutschen nicht mit sich spielen lassen. Die Zeitungsausträge wie: „Alemania borrado de la mapa europeo!“ und „Derote de los ejércitos alemanes!“ (Deutschland aus der Karte von Europa ausgeradert!) und „Niederlage der deutschen Schradronen!“ verschwinden immer mehr, und seit Sonntag berichtet die „Prensa“ nur noch von den Siegen der Deutschen.

Man muß an dieser Stelle für den deutschen Leser dazu bemerken, daß die „Prensa“ das bedeutendste Zeitungsunternehmen von ganz Südamerika ist. Weiter äußert der Brief an einer Stelle über die Empfindung der lateinischen Rasse unsern Siegen gegenüber:

Es macht einem doch Kummer, wie wenig wir im Grunde beliebt sind, obwohl jeder unsere Tüchtigkeit unbedingt anerkennen muß. Jetzt auch, so man unsere Vorfälle anhaufen: der Lateiner kann sich eines Schauderns nicht erwehren und entfernt sich merkwilg von einem.

Ueber die derzeitige Lage in Argentinien heißt es:

Die Zeiten werden hier von Woche zu Woche drückender. Es gibt lauter Unbehagliche, oder man sagt die Gedächtnisse um 30 Prozent herab. Die Lebensmittelpreise dagegen steigen und steigen. Die Gesellschaften entlassen ihre Beamten haufenweise, Fabriken schließen, Bauten werden eingestellt. Die Regierung hat alle Arbeiten suspendiert. Man kann nicht mehr über die Straße gehen, ohne von unverhüllter Not angesprochen zu werden: „Arbeit oder Brot!“ Es ist schrecklich und wird noch schlimmer kommen. Die englischen Eisenbahnen entlassen ihre Streckenarbeiter zu Hunderten. (Ehren-Gren, der große Volkswirt, ist ja wohl der Ansicht, daß englische Gesellschaften gar nicht zu leiden haben?) Die Regierung arbeitet mit Vollkraft, um Hilfe zu schaffen, damit die Lebensmittel auf den Märkten billig verkauft werden; sie hat auch Ausfuhr von Getreide verboten. Aber was ist das gegen die Läuse, die hungrig und obdachlos sind! Es kommt vor, daß ein Mann einen auf der Straße anprahlt: „Geben Sie mir zu essen, ich sterbe vor Hunger!“ Armut ist eben nicht zu haben, weil jeder sein Personal aus der äußersten Not eintrifft, denn man weiß nicht, was noch kommen kann.

Wie paßt diese Schädigung zu der englischen Großsprecher, der Weltmarkt, von England geschützt, braucht nichts zu leiden! Ueber die Engländer sagt denn auch der Brief: „Die Engländer mühen gründlich eins auf den Kopf bekommen. Alles ist Bluff. Wir haben was drum, wenn wir hier wüßten, was wahr ist.“ (Soll schon kommen.) Wie die ewige Lüge, laßt aber inzwischen zum Unheil des Sammens selber zu wuchern beginnt, beweist eine Bemerkung des Briefes, wonach man in Argentinien am 26. August glaubte, deutsche Torpedos hätten schon „mindestens vierzehn große Kampfschiffe der Engländer unbrauchbar gemacht.“ Der Brief fährt an dieser Stelle fort:

Über was wir heute etwas Bestimmtes? Die englische Admiralität behauptet sich darauf, ihr Entsetzen über die Minen in der Nordsee auszudrücken, während wir dann später hören, daß die Schiffe, von denen sie bestimmt versichert, sie seien aufgelesen — gestern waren es zwei holländische und zwei dänische — irgendwo einkaufte, wie zum Beispiel gestern ein bestimmtes holländisches Brot. Die Nachrichten werden von der hiesigen englischen Gesellschaft gegeben. (1)

Ueber deutsche Banken und über deutsche Wehrpflichtige heißt es weiter:

Die deutschen Banken arbeiten ruhig, unternehmen aber nichts neues. Die französische Bank ist mit 65 Millionen Peso gefallen. Für hier (das Wort hier ist in dem Brief dreimal unterstrichen) wäre es schlimm, wenn die englischen Banken schlecht stünden. ... Ein deutscher Referent meinte, daß hier beim Konflikt. Er war eben von Chile zu Fuß über die Anden gekommen, seine beiden schiefen Führer sind ihm erlitten. Das sind noch Männer! Es sind eine Reihe Deutscher von hier so still verhalten; man fragt in solchen Fällen nicht und gibt stille Segenswünsche ins Unbekannte mit.

Ein Seemannsbrief aus Remont vom 30. August meldet:

Was ist nun alles inzwischen passiert! Für uns, die wir hier so ganz abgetrennt waren, ist es kaum glaublich. Erst seit vier Tagen haben wir wieder drauß die kurze Telegramme von Deutschland; nun werden uns die glänzenden Siege unserer braven, tüchtigen Soldaten in Belgien und Nordfrankreich gemeldet. Hurra! Jetzt leben wir auch wieder auf — denn seit vier Wochen wurden uns nur Telegramme aus London, alles Lügenhafte und Verharmung der deutschen Truppen, gemeldet. Es herrscht hier eine starke antideutsche Stimmung, die jetzt sich aber bessert.

Ueber die lieben Engländer äußert sich der Schreiber mit erfreulicher Deutlichkeit:

Diese Bande von Engländern, die müssen's ordentlich haben. Diese Gesellschaft muß so klein gemacht werden, daß sie in den nächsten fünfzig Jahren nicht wieder jappen können — die schäme sich ja nicht einmal, selbst die gelben Japs, die doch eigentlich auf Baume gehören, auch noch auf uns zu hegen!

Im übrigen heißt es weiter:

Da kein Handel und keine Schifffahrt ist, gehen die Geschäfte hier schlecht, und täglich gehen große Exporthäuser hier pleite. Die Apotheken haben bald keine Medikamente mehr, da alles Rohmaterial dafür von Deutschland kam. Sie sehen also, auch hier, weit weg in einem neutralen Lande, ist der Krieg schon stark fühlbar; wie muß es nun erst bei uns aussehen.

Schade, daß der Schreiber nicht flint einen Blick nach Deutschland tun kann, der ihn darüber beruhigen würde, daß es in Deutschland offenbar um sehr vieles besser aussieht als in den meisten andern Ländern.

Nassauische Nachrichten.

Aus Feldpostbriefen.

Ein Biebricher, der bei einem Garderegiment steht, berichtet an seine Angehörigen aus den Kämpfen bei Reuschatel unter anderem folgendes: Sechs schreckliche Tage haben wir verlebt. Am ersten Tage nachmittags begann die Schlacht. Es war kaum eine Stunde vergangen, da hatte ich schon Verwundungen. Ein Schuß ging in den gerollten Mantel. Ein Granatsplitter rief ein kleines Loch in meine linke Wade und ein Infanteriegeschütz ging durch den Leibriemen, den Waffengurt und hinterließ ein kleines Loch in meiner linken Hüfte. Im Granat- und Kugelnregen ging ich zurück und ließ mich verbinden. Dann blieb ich zwei Tage auf dem Verbandspfad. Gestern früh gegen acht Uhr plagte wieder eine Granate, die unsern Kompanieführer den Kopf entzwei und ging über uns hinweg. Wenn nur alles vorbei wäre. Gestern haben wir Kameraden begraben. Wegen dem Schiden wäre es angebracht, wenn ihr mir kleine Bäckchen, nicht mehr als 250 Gramm, Schokolade, Pfefferminz oder Zigarren schicken würdet. Es dauert allerdings lange, bis ich bekomme, da wir an jeder Etappenstation erst Post bekommen. Hier lernt man das Leben im Frieden und zu Hause, selbst wenn man nur trockenes Brot und Salz hat, schätzen.

Wahrscheinlich ist es, wie der Krieg mit seinen Ortschaften in das Gesicht mancher Familien eingegriffen hat. Davon gibt uns eine traurige Kunde eine Feldpostkarte, die der früher zum hiesigen Rajazett kommandiert gewesene Sergeant Hubert, der in einem Dragonerregiment den Feldzug mitmachte, hierher gerichtet hat. Es heißt darin: „Am ... habe ich das 6. Geschütz mitgemacht. Dem Lob sehe ich trotz ins Angefall. Nur immer ran an den Feind und vorwärts ... Ich habe in Ostpreußen meine Heimat, meine Eltern und Geschwister verloren, die Augen haben alles niedergemacht. Nun bin ich in kurzen Zeit ein Waisentube geworden. Keine Heimat und keine Eltern mehr ... Am 17. Sept. verließ mit Se. Maj. unser oberster Kriegsherr auf dem Schlachtfeld das Eiserne Kreuz. Tränen haben meine Wangen vor Nahrung befeuchtet. Es war ein schönes Moment im Schlachtengewühl, eine so hohe Auszeichnung zu erhalten.“

Wiesbaden. Die erste von Mitgliedern des Wiesbadener Automobilklubs E. B. mit Wiesbaden zu unseren Truppen ins Feindesland unternommene Transport-Automobilkolonne-Fahrt hat ihre Aufgabe glücklich gelöst. Am 23. August traten die 9 Kraftwagen mit Sanitätsmaterial und Wiesbaden im Gewicht von etwa 32 Zentnern die Ausreise an, die über Luremburg, wo sie wegen der Annäherung des Hauptquartiers und des damit zusammenhängenden Mangels an Unterhalt keine Nacht gemacht werden konnte, Alwis, dem ersten belgischen Grenzort, dann durch die französischen Orte Montmedy, Margat, Carignan nach Sedan, erfolgte. Letztere Stadt wurde am 24. August abends erreicht. Am 25. morgens hat man in dem Jagarett Luremburg, sowie dem Provinzialhaupt der Kolonne den Hauptteil des Sanitätsmaterials und die Wiesbaden abgeladen. Dort wurde auch der unter Leitung der Herren Ruche und Konrad stehende Bahntransport der Wiesbaden des Wiesbadener Roten Kreuzes erwartet; die Weitergabe der Bergungsmaterialien soll planmäßig durch die Provinzialkolonnen der Heeresverwaltung an die in der Front stehenden Truppen erfolgen. Die Teilnehmer der Kolonne wurden in Sedan in lebenswichtigster Weise in dem Offizierskafin aufgenommen, das sich im Hotel Croix d'Or befindet. In Sedan trat man nach anderen Tagen mit 6 Automobilen die Sanitätskolonne Wiesbaden, unter Führung des Herrn Stadtrat Riet, welche beabsichtigt die Aufgabe haben soll, Schwerverwundete aus der Front nach dem Feldlazaretten zu überführen. Von Sedan aus war nach Beladung des Hauptbestandes des Sanitätsmaterials und der Wiesbaden die Rückfahrt den einzelnen Teilnehmern der Kolonne freigegeben. Man nahm verwundete Offiziere in die Autos auf und land hierbei eine rührende Dankbarkeit für den bequemen Heimtransport der Beteiligten. Den Rest der Wiesbaden, bestehend in Bergungsmaterial, Tabak und Zigarren, suchte man auf dem Rückwege an der äußersten Front zur Belieferung zu bringen. — Durch Vermittlung der in den Autos reisenden verwundeten Offiziere gelangten einzelne Teilnehmer der Kolonne bis in die nächste Nähe der jetzigen Schlachtfelder, um an die in den Schützengräben liegenden Truppen den Rest ihrer so heiß begehrten Wiesbaden zu überbringen, worauf mit Befriedigung die heimreise angetreten werden konnte.

Wiesbadener Obstmarkt. Der Obstbauverein für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden (H. Landm. Bezirksverein) ist seit Jahren bestrebt, durch Abhaltung von technisch geleiteten Obstmärkten einerseits den Landwirten und Obstzüchtern des Bezirkes den Absatz des hier gezeigten Obstes zu erleichtern und andererseits der Einwohner der Wiesbaden günstige Kaufgelegenheit für gutes, haltbares und preiswertes Obst zu bieten. Es muß anerkannt werden, daß diese seit 15 Jahren bestehende Einrichtung sich unter der Bevölkerung Wiesbadens allgemeiner Beliebtheit erfreut und von Jahr zu Jahr an wirtschaftlicher Bedeutung gewinnt. Der diesjährige Obstmarkt findet am 15. Oktober in der Turnhalle des Reformgymnasiums, Drantenstraße Nr. 7 statt und dürfte nach den vorliegenden Anmeldungen hinsichtlich Auswahl der Obstsorten und Reichhaltigkeit der Beschaffung der Käufer vollständig befriedigen. Der warme Nachsommer in Verbindung mit der nötigen Feuchtigkeit hat die Entwicklung und Reife des Obstes außerordentlich beschleunigt. Mit Rücksicht auf die gute Obsternte dürften sich die Preise erheblich unter dem Durchschnitt der letzten Jahre bewegen. Der Markt gliedert sich in zwei Abteilungen. In der einen Abteilung steht fertig sortiertes und verpacktes Obst in Mengen von 10, 25 und 50 Pfund zur sofortigen Empfangnahme bereit. In der anderen Abteilung erfolgt der Abschluß von Käufen auf Grund ausgearbeiteter Obstproben (Verkaufsmuster), wobei die Lieferung und Zahlung der Vereinbarung unterliegt. Eine strenge Handhabung der Bestimmungen der Marktordnung schützt die Käufer vor jeglicher Lieberverteilung oder Schaden. Den Vorsitz des Marktausschusses hat wie in den Vorjahren Kammerherr v. Heimbach übernommen. Technischer Leiter des Marktes ist Kreisobstbaupfleger B. B. Vossingstraße 16, der weitere Auskunft erteilt und Bestellungen auf Obst entgegennimmt.

Einigungsamt der Handelskammer Wiesbaden. Die Handelskammer Wiesbaden hat wie andere Kammern ein Einigungsamt errichtet. Dasselbe tritt am 1. Oktober in Wirksamkeit. Nach den Satzungen hat das Einigungsamt den Zweck, Ausgleich von Streitigkeiten, welche infolge der Kriegszeit bei Erfüllung von Verträgen über Lieferung und Zahlung entstanden sind, herbeizuführen, wozu einer der Vertragsschließenden ein Handelsreisender ist und seinen Wohnsitz im Bezirk der Handelskammer Wiesbaden hat. a) über Erfüllung von Verträgen Einigungen zwischen den Parteien herbeizuführen, b) auf Antrag des Gläubigers und nach erfolgtem Beschluß zahlungsfähige Schuldner zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten anzuhalten, c) auf Antrag des zahlungswilligen oder bedingten Schuldners angemessene Zahlungspläne mit dem Gläubiger zu vereinbaren.

1) Im Einverständnis mit den Parteien kann das Einigungsamt auch in sonstigen Streitfällen als Schiedsrichter tätig sein. Das Einigungsamt besteht aus 3 Mitgliedern der Handelskammer, dem Syndikus und einem jugendlichen Kaufmann als Vorstand. Außerdem sind 8 Beisitzer und 1 Sachverständiger ernannt. Aus diesen Beisitzern und den Vorstandsmitgliedern werden die Schiedsrichter für die einzelnen Streitfälle ernannt.

— **Königliche Schauspiele.** Infolge Erkrankung des Fräulein Englerth mußten die ersten beiden Abonnementsvorstellungen dahin abgeändert werden, daß am Donnerstag, den 1. Oktober im Abonnements A (an Stelle von „Siegfried“) die Oper „Hoffmanns Erzählungen“ und am Freitag, den 2. Oktober „Siegfried“ im Abonnements B in Szene geht. Die gelösten Karten behalten für die betreffenden Tage ihre Gültigkeit.

Witib. Der hier beschäftigt gewesene Hofmaler Kilian Jirfelbach, der zur Instandsetzung der zerstörten Bahnen mit nach Belgien kommandiert war, ist dort von einem Kisten erschossen worden. Der Mann hat wahrscheinlich den Anruf des Postens nicht gehört.

Ellerlei aus der Umgegend.

Molay. Der 19jährige Chauffeur Joh. Jacob aus Kaiserslautern, wohnhaft in Bingerbrück, hatte sich am 29. September vor der Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Angeklagte fuhr am 6. August in Bingen mit dem Automobil seines Dienstherrn in äußerst rascher Weise durch die Kapuzinerstraße und überfuhr dabei den 14jährigen Botschaftler Anton Witz, der einen kleinen Handbarren zog. Der Knabe wurde derart verletzt, daß er alsbald starb. Das Ungeheuer wurde auf das übermäßig schnelle Fahren des Angeklagten zurückgeführt, auch die Zeugen bestätigten dies. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis. — Der 22jährige Handelsmann Siegfried Heß in Hamm hatte in den Jahren 1912 und 1913 nach Orten in Sachsen Saanen-Hege verkauft und dabei von gefälschten Abstammungsnachweisen Gebrauch gemacht. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bingen. Sonntag nacht ist der Ehrenbürger der Stadt Bingen, Geheimrat Kommerzienrat Karl August Binger sen., im Alter von 82 Jahren gestorben. Der Verstorbene war eine der bekanntesten Persönlichkeiten von Bingen und Bingerbrück; er war als Witte-

gründer der im In- und Ausland angesehenen Kohlenfirma Stölz u. Böhmer weithin bekannt.

Hymannshausen. Die Feste in der hiesigen Gemarkung hat am 28. September begonnen, mit Ausnahme in den Weinbergen der fälschlich preussischen Domänen, wofür sie am 5. Oktober ihren Anfang nimmt.

Vermischtes.

Klatsch. Wir lesen in der Köln. Zig. folgende aktuelle Klatscherei: Jedem von uns werden in diesen Tagen genug Neuigkeiten erzählt, die sich nachher als völlig unwahr erweisen. Teils sind es Nachrichten über Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz, teils hochwichtige Aufschlüsse über die Pläne unserer Heeresleitung oder der Flotte, teils Mitteilungen über die Verwundeten oder den Tod von Kriegsteilnehmern. Es scheint, als ob sich jetzt noch mehr Klatschen als im Frieden bemerken, ihre Mitmenschen durch Verbreitung oder Erfindung von Neuigkeiten zu erfreuen. Der Grund ist, wie sonst auch, hauptsächlich Eitelkeit. Der Erzähler ist hochbegeistert, wenn es sich zeigt, daß er etwas weiß, was wir nicht wissen, und er fühlt sich umso glücklicher, je mehr wir staunen. Daraus folgt, daß wir um so mehr belogen werden, je dankbarer wir uns als Zuhörer zeigen, je mehr wir staunen. Wer also so unbedenklich ist, von einer Nachricht zu verlangen, daß sie wahr ist und nicht bloß neu, dem empfehle ich, es so zu machen wie ich: Zunächst frage ich nicht — auch wenn erzählt wird, Belfort sei gefallen oder 8 englische Panzer in den Grund gebahrt und nur ein deutsches Torpedoboot oder der Major R. sei nur gefallen, weil er zu tollkühn gewesen sei — sondern ich sage nur gefasst: „So?“ Das raubt dem Erzähler schon merkwürdig viel von seiner Freude. Dann frage ich: „Woher haben Sie das?“ Die meisten Erzähler, die es von niemand haben, und das sind viele, empfinden diese Frage peinlich, und sie sind meist froh, wenn man ihnen in Ruhe auszuweichen läßt, daß das, was sie erzählen, unwahr oder unwahrscheinlich ist. Andere, die eine Quelle haben, werden oft ganz von selbst leichte Einschränkungen machen, weil sie das Gehörte natürlich abgeschwächt haben. Ist es auch dann noch unwahrscheinlich, so sage ich einfach: „Das glaube ich nicht.“ Das wirkt sehr stark abkühlend; ebenso hat der Rat, die Sache nicht weiter zu „verbreiten“, da sonst Unannehmlichkeiten entstehen könnten, meist eine

geradezu erköstende Wirkung. Auch lasse man sich nicht dadurch irremachen, daß gesagt wird, die Nachricht sei amtlich oder General A. oder Admiral B. habe es erzählt. Daß die Behörden oder General A. und Admiral B. lügen, ist zwar außerst unwahrscheinlich, äußerst wahrscheinlich aber ist es eine Lüge, daß sie es erzählt haben. Am wenigsten Glauben schenke man aber dem, dessen Rechtfertigung einzig und allein ist: „Aber das weiß doch alle Welt.“ Das sind dann nicht nur die Klatschen, sondern auch die dümmsten und frechtsten Lügen; ich möchte noch einen Rat geben. Die häufigsten Gerüchte sind natürlich die, die etwas Ungünstiges über irgend jemand enthalten. Ich habe es mehrfach erreicht, daß ohne weiteres alles zurückgenommen wurde — natürlich mit der Umschreibung, man irre sich vielleicht doch — dadurch, daß ich ganz ernst sagte, ich hätte es natürlich für meine Pflicht, dem Betroffenen von den über ihn umlaufenden Gerüchten Mitteilung zu machen, damit er sich wehren könne. Der Erzähler, der eine so ganz andere Wirkung erwartet, ist über diese eigentlich so nahe liegende Antwort oft geradezu verblüfft, und er schämt sich und nimmt sich fester vor, künftighin vorsichtiger zu sein. Damit haben wir viel erreicht. Ich glaube, wenn jeder sich ein wenig bemüht, in dieser oder ähnlicher Weise Klatschmeldungen und Klatschereien etwas auf den Grund zu gehen und die Verbreiter in die Enge zu treiben, so würde gewiß bald erheblich weniger gelogen und gefalscht — beides geschieht jetzt so, daß sich die Balken biegen — und es würde sicherlich manches Unheil, das daraus entsteht, vermieden werden. Eines muß man allerdings in Kauf nehmen, man wird selbst nicht mehr als guter Unterhalter geschätzt sein, denn guter Unterhalter ist zu Dreivierteln dankbarer Zuhörer.

Verwundung von deutschen Verwundeten nach Algier? Nach einer Meldung des „Times“-Korrespondenten in Bordeaux, die der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wiedergibt, sind in Bordeaux viele verwundete Deutsche angekommen, die zum größten Teil nach Algier geschickt werden sollen. Daß die Franzosen zu dieser Maßregel greifen, ist nicht unwahrscheinlich, zumal auch im 70er Krieg ein Teil der Gefangenen nach Nordafrika geschickt wurde. Wenn unsere Landesleute in Algier gut behandelt und gepflegt werden und man von der Verhütung von Schmerzen absteht, so wird man gegen einen derartigen Schritt wenig einwenden können. Die Verpflegungsfrage und die Ungewissheit, in welchem Teil Frankreichs die Gefangenen sicher aufbewahrt werden können, mag als Grund ausreichen.

Persil
das
selbsttätige
Waschmittel
desinfiziert auch
Krankenwäsche
Säuglingswäsche
Wollwäsche

Persil
für jede Art von Wäsche
das beste im Gebrauch billigste
selbsttätige Waschmittel!

Persil
das
selbsttätige
Waschmittel
schon
Spitzenwäsche
Weißwäsche
Kinderwäsche

Dr. Thompson's
Seifenpulver

(Marke Schwan)
ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert
unschädlichen Bleichmittel

Seifix

das beste selbsttätige Waschmittel.

Zu haben in allen Verkaufsstellen von Dr. Thompson's Seifenpulver.

Man streut
den Frauen
jeden Tag

Haut in die Augen bei Reizungen
allermöglichen Schmerzen. — Selbst
den minderwertigsten Schupp
mitteln werden in unläuterer Weise
alle männlichen Vorzüge zugeschrieben,
deshalb ist sehr große Vorsicht beim
Einkauf notwendig. — Das beste,
sparsame und billigste von allen
Schub- und Lederpulvern ist und
bleibt das überall sehr beliebte Pilo.

Sicco's Patent-
Kronen-Haematogen

Ist ein hervorragendes Nähr- und Kräftigungsmittel, ärztlich erprobt und empfohlen bei
Blutarmut, Skrofulo, engl. Krankheit,
Appetitlosigkeit und Schwächezuständen.

Wohlschmeckend, haltbar und billig.
1 Fl. — 2 — M. 3 Fl. — 5.25 M.

Fabrikant: Chem. Fabrik Sicco A.-G., Berlin

Man achte auf die Patentkronenmarke!

MIGNON

KAKAO! SCHOKOLADE
Hervorragende deutsche Fabrikate
DAVID SÖHNE A.-G.
HALLE

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, reines, jugendliches Aussehen
und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Burgmann & Co., Halle/Saale,
5 Stück 60 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-
Cream) rote und gelbe Haut weiß und zartweiss. Tube 60 Pfg.

ZEITUNGSVERLAG:
DIEBACHER TAGESPOST
HOCHHEIMER STADTANZEIGER
KASSELISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI
GUIDO ZEIDLER
BIEBRICH-RHEIN

Gegründet
1852

Fernsprecher
Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen
von Katalogen, Festbüchern, Prospekten
etc. etc., sowie sämtlicher Druckarbeiten in
einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterei-Einnahme.

Das Beste für die Hautpflege ist:
„Pfeilring“
Lanolin-Seife

25 Pfg. pro Stück, 8 Stück 65 Pfg.

Nachahmungen weisen man zurück.

Vereinigta Chemische Werke Aktienges. Charlottenburg, Salzerstr. 16.
Ableit. Lanolin-Pflicht. Merck & Co. AG.